

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Er erscheint täglich außer Montag.

Dieselbe ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 12.

Breslau, Freitag, 15. Januar 1892.

3. Jahrgang.

Wohnungszustände auf dem Lande.*)

Von Heinrich Hertner.

In der großen Rede, mit welcher der Reichskanzler von Kaprivi die Debatte über die Handelsverträge einleitete, wurde von ihm sehr mit Recht ein gesundes Familienleben als „die Quelle der Kraft und des Gedeihens des Staates in körperlicher und sittlicher Beziehung“ gepriesen. Für eine entsprechende Entwicklung des Familienlebens sei aber auf dem Lande weit mehr die Möglichkeit als in der Stadt gegeben. Und auch insofern rechtfertige sich also der Schutz der Landwirtschaft im Interesse des Staates u. s. w. Wenn man die Auffassung vertritt, das Land biete einen besseren Boden für das Gedeihen des Familienlebens als die Stadt, so stützt man diese Meinung sicher auch darauf, daß auf dem Lande die Wohnungsverhältnisse vorteilhaftere seien, und daher das Familienleben weniger bedroht würde. Diese Annahme dürfte im großen Publikum allgemein gemacht werden. Dennoch ist sie mit den Tatsachen schwer in Einklang zu setzen. Sie findet selbst in einem Lande keine Bestätigung, in dem der kleinere und mittlere bäuerliche Besitz weitaus überwiegt, und der eigentliche ländliche Proletariat als eine vergleichsweise seltene Erscheinung dasteht, geschweige denn in den mit Rittergütern bedeckten Gebieten des östlichen Deutschlands. Im Großherzogtum Baden werden bei den Volkszählungen allgemein auch die Wohnungszustände ermittelt, so daß man sich über die auf dem Lande herrschenden Wohnungsverhältnisse zahlenmäßig bestimmte Vorstellungen bilden kann. Die Ergebnisse der Aufnahme von 1885 lassen nun die

Wohnungszustände auf dem Lande in gewissem Sinne sogar noch dunkler erscheinen als die städtischen.

Fassen wir Haushaltungen ins Auge, welche nur über einen Wohnraum verfügen, so wird man wohl von einer ungenügenden, das Familienleben unterbindenden Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses sprechen können, wenn in diesem einen Wohnraume 4—5, 6—10 oder gar 11 und mehr Personen wohnen. Ferner werden als nachteilige Wohnungsverhältnisse diejenigen gelten müssen, welche für 6—10 oder 11 und mehr Personen nur zwei, oder für 11 und mehr Personen nur drei Wohnräume gewähren. Ueber die Verbreitung dieser Zustände giebt folgende Tabelle Auskunft:

	In der Stadt-	In der Land-	Im Groß-
	gemeinde	gemeinde	herzogtum.
Gesamt	19 446	36 606	50 052
Gesamt	8 797	8 297	12 094
Gesamt	1 682	4 757	6 439
Gesamt	34	53	87
Gesamt	7 526	22 374	29 900
Gesamt	129	449	578
Gesamt	278	676	954

Da in Baden insgesamt 331 083 Haushaltungen gezählt wurden, wovon 109 497 auf die Stadt, 221 586 auf die Landgemeinden entfielen, so kann man sagen, daß 15 pCt. der Haushaltungen überhaupt unbefriedigende Wohnungsverhältnisse aufweisen. Während aber in den Stadtgemeinden nur 12 pCt. der Haushaltungen über eine zu geringe Zahl von Räumen verfügten, war dies auf dem Land bei 16,5 pCt. der Haushaltungen der Fall. Leider ge-

statten die statistischen Nachweise nicht, die Zahl der Personen genau zu ermitteln, welche in diesen Haushaltungen sich befanden.

Nun kann man allerdings geltend machen, daß die Zahl der Personen, welche auf einen Wohnraum entfallen, nicht allein maßgebend ist für die Beurteilung der Wohnungszustände. Es kommt auch die Zahl der Haushaltungen in Betracht, die in einem Hause zusammen leben. Nach dieser Hinsicht aber liegen die Verhältnisse auf dem Lande unzweifelhaft günstiger als in der Stadt. Ein Wohngebäude der Stadtgemeinde enthält im Durchschnitt 2,29 Haushaltungen, eines der Landgemeinden nur 1,32.

Trägt man indes auch diesem Einwande Rechnung so wird man doch zögern müssen, die Zustände auf dem Lande für wesentlich bessere zu erklären. Auf dem Lande nicht minder wie in der Stadt bedroht die Wohnungsnot den Bestand der Familie, und daran werden Getreidezölle nichts ändern. Was hier wo dort not tut, das ist eine gründliche Wohnungsreform. Nur dann wird das Familienleben im guten Sinne des Wortes erhalten oder wieder hergestellt werden können. Es ist schwer zu fassen, daß diese im besten Sinne des Wortes konservative und staatserkhaltende Reform — denn sie ist nichts anderes als ein Gebot der Selbsterhaltung — noch immer nicht ernstlich in Angriff genommen wird. Wie wäre es, wenn man weniger auf die Vergrößerung industrieller Anlagen bedacht wäre, für deren Produkte doch alle staatsmännische, Handelsverträge schließende Weisheit kaum noch lohnende Märkte erringen kann; und wenn man einmal mehr um den Bau von Wohnungen für die minder bemittelten Schichten unseres Volkes sich kümmern wollte?

*) Dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“ entnommen.

Vetter Fritz.

Katholik

Verfasser.

Von Erdmann-Charian. Uebersetzt von Ludwig Pfau.

(Fortsetzung.)

Nein, alle diese Winkelzüge täuschen das Auge des Ewigen keinen Augenblick; mit solchen oder ähnlichen Gedanken im Kopf darfst Du nicht schwören; nicht nach Deinem eigenen Geist, der vielleicht aus Eigennutz zum Bösen neigt, mußt Du den Eid leisten; nicht nach Deinem Sinne, nein, nach dem meinigen mußt Du Dich richten; und Du kannst weder meinem Sinne durch Spitzfindigkeit etwas hinzufügen, noch etwas davon hinwegnehmen.

„Ich also, David Sichel, stelle die Frage einfach und klar so: Hat Schmul versprochen, dem Christel nach Ablauf einer Woche, vom Abschluß des Verkaufs der beiden Ochsen an, für jeden Tag einen Gulden Futtergeld zu bezahlen? Hat er das versprochen? Hat er es Christel nicht versprochen, so lege er die Hand auf das Buch der Gesetze Gottes und sage: „Ich schwöre: Nein, ich habe Nichts versprochen!“ Jetzt Schmul, tritt heran, strecke die Hand aus und schwöre.“

Aber Schmul hob die Augen auf und sprach: „Dreißig Gulden sind keine Summe, um die ich solchen Eid leiste. Da Christel seiner Sache so gewiß ist, daß ich's versprochen habe — ich selbst erinnere mich nicht mehr genau — so will ich sie zahlen, und ich hoffe, wir werden gute Freunde bleiben. Später

wird er mich's schon wieder einmal verdienen lassen, denn seine Ochsen sind wirklich zu teuer. Aber was sein muß, muß sein, und Schmul wird niemals, auch nicht um eine zehnmal größere Summe schwören, wenn er seiner Sache nicht ganz gewiß ist.“

Bei diesen Worten schielte David pfiffig zu Robus hinüber und sagte:

„Du wirst wol daran tun; im Zweifelsfalle ist es immer räthlich, davon abzulassen.“

Der Gerichtsschreiber hatte über die Weigerung der Eidesleistung sein Protokoll aufgenommen; jetzt stand er auf, begrüßte die Anwesenden und verließ mit Schmul das Zimmer, der sich auf der Schwelle noch einmal umdrehte und mit forschendem Ton sagte:

„Ich werde morgen früh um acht Uhr die Ochsen abholen und zahlen.“

„Ganz recht“, antwortete Christel und nickte mit dem Kopfe.

Wie sie allein waren, verzog der alte Rabbiner sein Gesicht zum Lächeln und sagte:

„Schmul ist sehr pfiffig, aber unsere alten Talmudisten sind noch viel pfiffiger als er; ich wüßte wol, daß er es nicht auf die Spitze treiben würde, und deshalb habe ich mich nicht angekleidet.“

„Ja, ich sehe“, versetzte Fritz, „Ihr habt in Eurer Religion manches, was nicht ganz schlecht ist.“

„Schweig“, Abfar...“, antwortete David, machte die Thür zu und stellte die Bibel wieder in den Schrank; „ohne uns wäret Ihr alle Heiden: von uns habt Ihr seit zweitausend Jahren denken gelernt; Ihr habt Nichts

erfunden, Nichts entdeckt. Denke nur einmal, wie oft Ihr Euch in diesen zweitausend Jahren gespalten und einander bekämpft habt, wie viele Sekten und Konfessionen Ihr gebildet habt. Wir, wir sind immer dieselben geblieben seit Moses, wir sind immerdar die Söhne des Ewigen; Ihr seid die Söhne der Zeit und des Hochmuts; um des geringsten Nutzens willen ändert Ihr Euren Glauben, während uns arme Unglückliche Nichts von einem einzigen unserer Gesetze abzubringen vermocht hat, obgleich die ganze Welt wider uns war.“

„Diese Worte zeigen so recht den Hochmut Deiner Rasse“, sagte Fritz; „bisher habe ich Dich immer für einen im Herzen bescheidenen Mann gehalten, jetzt aber sehe ich, daß im Grunde Deiner Seele der Hochmut herrscht.“

„Und warum sollte ich bescheiden sein?“ riefte David. „Wenn der Herr uns erwählt hat, ist es nicht darum, weil wir mehr taugen als Ihr?“

„Halt, schweig still“, versetzte Robus lachend, „diese Ueberhebung ängstigt mich förmlich; ich wäre im Stande, mich darüber zu ärgern.“

„Ärgere Dich nur, so viel Du willst“, sagte der alte Rabbiner. „Du brauchst Dich nicht geniren.“

„Nein, da lade ich Dich lieber ein, heute gegen ein Uhr den Kaffee bei mir zu trinken; wir wollen uns gut unterhalten und zusammen lachen und dann das Märzenbier versuchen; bist Du damit einverstanden?“

„Nein“, antwortete David, „ich bin dabei, die Distel gewinnt immer im Umgang mit der Rose.“

Als drei lachten herzlich über den Witz.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Entweder die Geburtswehen einer neuen besseren Zeit oder Kulturfall in tiefe Nacht, prophezeit der preussische Kultusminister in einer Festmahlsrede, die er vor einigen Tagen hielt. Da nun der Kultusminister diese bessere Zeit unmöglich in einem Rückfall ins Popsthum und in der Pfaffenherrschaft oder gar in der Ausbildung des russischen Zarismus erblicken kann, so nehmen wir das Wort des Ministers als gutes Omen.

Zur Beurteilung der sozialen Lage ist folgende Tabelle der in einigen größeren Städten in den Jahren 1887 bis 1891 vorgekommenen Zwangsversteigerungen von Gebäulichkeiten ein jägerswerter und charakteristischer Beitrag:

Ort:	Im Jahre				
	1887	1888	1889	1890	1891
Berlin	—	87	85	109	234
Charlottenburg	—	33	17	35	37
Brandenburg	—	7	10	8	12
Danzig	—	40	39	38	18
Königsberg i. P.	—	43	53	60	65
Wreslau	—	34	56	77	105
Görlitz	—	7	6	13	17
Magdeburg	—	52	59	65	137
Halle	—	11	28	42	75
Hannover	—	12	10	15	16

Hier besondere Gewerbegerichte für die Bergarbeiter sollen in Preußen eingerichtet werden, und zwar in Saarbrücken, Dortmund, Benthien und Waldenburg. Zu Vorsitzenden sind, soweit zugänglich, die königlichen Berg-Inspektoren und als deren Stellvertreter Mitglieder von Amts- oder Landgerichten in Aussicht genommen. Durch die Zuständigkeit jedes Berg-Gewerbegerichts wird die Zuständigkeit anderer innerhalb seines Bezirks bestehender oder später errichteter Gewerbegerichte ausgeschlossen. Die Kosten der Berg-Gewerbegerichte werden, soweit sie in deren Einnahmen nicht Deckung finden, vom Staate getragen.

Der „heilige Vater“ hat in den Neujahrs-Glückwünschen, welchen er an den deutschen Kaiser gerichtet, eine Verwünschung des Sozialismus gewandt. Wie die „Vossische Zeitung“ zu berichten weiß, hat Leo die Gratulation des Kaisers mit dem Wunsche beantwortet, daß der Kaiser „allen Erfolg in seinem Kampfe mit dem Sozialismus, dem Feinde der Religion wie des Reiches“ haben möge. Die Unfehlbarkeit des alten Herrn in allen Ehren — aber in diesem Falle wird wol sein Neujahrswunsch ewig nur ein frommer Wunsch bleiben.

An der Berliner Produktenbörse sind die Weizenpreise weiter um ca. 1 Mark gestiegen. Ebenso gingen die Roggenpreise um ca. 1 Mark in die Höhe.

Nach „berühmten“ Mustern. Auf's Brutalste mißhandelt hat man im Dorfe Reichenbach bei Bürgel in Thüringen am zweiten Weihnachtstage einen unserer Parteigenossen deshalb, weil er im dortigen Gasthause einem Gegner unserer Sache gelegentlich eines Gesprächs über Arbeiterverhältnisse eine Nummer der „Thüringer Tribüne“ gegeben hatte. Nach dem

Berichte dieses Blattes stürzten darauf ca. 50 Personen über den Sozialdemokraten her und mißhandelten ihn in unglaublich roher Weise.

Schande den Demagogen, welche durch die Empfehlung der Prüppelstatik die ununterrichteten Dörfler zu solchen Rohheiten gegen die Angehörigen einer politischen Partei erst verhegen! Stützen der „Ordnung“ wollen sie sein — schlimmste Feinde der Ordnung sollten sie sich nennen. Die Saat, die sie durch die Verrohung der Bauernschaft säen, wird Früchte tragen, welche den Ordnungsparteien dereinst selber übel bekommen werden.

Auch ein Beitrag zum herrschenden Notstand. 2492 arme Reisende erhoben im vergangenen Jahre in Grimma das sogenannte Stadtgeschenk, 800 mehr als im Jahre 1890.

Glauchau. Wie groß das Elend in unserer arbeitenden Bevölkerung und mit welchen Löhnen man sich für noch vorhandene Arbeit abfindet, möge folgender Fall beweisen: Ein Handweber in nächster Nähe von Glauchau fertigt für den Fabrikanten W. in Meerane Ware: 3 Gana hoch, 47 Zoll breit, 25 Schuß per Zoll für einen Lohn von 2 Mark 65 Pfg. Von diesem Lohn geben ab für Nebenarbeit, Treiben und Spulen, eventuell für Leim 70 Pfg., bleiben 2 Mark 15 Pfg. Zur Herstellung der Ware sind mindestens zwei Tage, zu Vorarbeiten zc. ein Tag erforderlich, es verdient demnach der Arbeiter für lange und fleißige Arbeit pro Tag 71 2/3 Pfennig. Zu diesem der Wahrheit entsprechenden Fall ist ein Kommentar wol kaum nötig, nur ist zu bemerken, daß dies keineswegs der einzige Fall ist oder solches nur in Meerane vorkommt. In Glauchau sind die Verhältnisse ganz dieselben, obendrein haben die mit Not und Elend kämpfenden beim Empfang der Arbeiten oder beim Abliefern derselben noch die hochmütigste und brutalste Behandlung zu erdulden. Da muß man sich fragen, wie unter solchen Verhältnissen die Leute das Leben mit adem, was dazu gehört, noch ehrlich fristen können.

Aus Furcht vor dem „roten Gespenst“ hat der freisinnig sein wollende Gemeinderat Saalfeldes eine vom Arbeiterrathverein ausgegangene Petition, betreffend Herabsetzung des Bürgergeldes, abgelehnt. Die „freisinnigen“ Herren hatten auch ganz Recht, denn würde es den Arbeitern erleichtert, „Bürger“ zu werden, so wär's mit der „freisinnigen“ Stadtväterchaft zu Ende.

In Göppingen erlangte die sozialdemokratische Partei auf ihren Antrag vom Gemeinderate die Zusage, daß künftig alle Gemeindevahlen am zweiten Feiertage nach Weihnachten, am Johannisfeiertag, stattfinden werden, wodurch die Arbeiter also keinen Verdienstaussfall erleiden.

Für Sozialdemokraten ist immer Platz im — Gefängnis. Ein Bauarbeiter in Halle a. S. erhielt, als er sich zum Antritt einer mehrwöchigen Strafe im dortigen Gerichtsgefängnis stellte, folgenden (holographierten) Schein: „Dem (Name) wird hierdurch bescheinigt, daß er sich heute zum Straftritt im hiesigen Gerichtsgefängnis gemeldet hat, wegen Ueberfüllung des Gefängnisses aber vorläufig nicht angenommen und dahin bedient worden

ist, sich in 3—4 Wochen anderweitig zu melden. Halle a. S., den . . . Der Gefängnis-Inspektor.“ Unser Haller Parteiorgan bemerkt dazu, daß der Betreffende einige Tage vorher von der Staatsanwaltschaft Ladung erhielt, sich innerhalb einer bestimmten Zeit im Gefängnis zu stellen. Der Mann hatte daraufhin sein Arbeitsverhältnis gekündigt und wurde nun im Gefängnis zurückgewiesen. Dem gegenüber erinnert das Blatt daran, daß ein sozialdemokratischer Agitator, ein Geschäftsmann, auf sein Ansuchen um Aufschub der Verbüßung einer gegen ihn erkannten Strafe bis nach Neujahr ab lehrenden Bescheid erhielt und am Weihnachtsheiligenabend behufs Abführung zur Strafverbüßung verhaftet wurde.

Gewiß bezeichnend! Eine große Volksversammlung, in welcher Genosse Bebel sprechen sollte, hat in Mülhausen im Elsaß stattgefunden. Nach dem Berichte der „Els. Lothr. Volkszeitung“ machten die Ausführungen Bebels über „Unsere Lage“ einen mächtigen Eindruck. Die Einberufener waren durch die polizeiliche Saalabtreiberei genötigt worden, sich mit dem verhältnismäßig kleinen Total des „Eiskeller“ zu begnügen. „Platz mochten gefunden haben in dem Haupt- und dem kleineren Nebensaal zirka 1300 Personen; mehrere Hundert waren gezwungen, vor dem Lokale wieder umzukehren, da der Raum bereits kurz nach 7 Uhr wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrt wurde. Zur Schadloshaltung der Saaleigentümerin (welcher polizeilich verboten worden war, in dem Versammlungslokale auszuschenken) und zur Deckung der übrigen Kosten wurden für jeden Stuhl 20 Pfg. erhoben; wer sich'n wollte, bezahlte nichts. Gegner meldeten sich keine, natürlich auch Herr Winterer nicht; derselbe wird am nächsten Sonnabend wieder in seinem „Arbeiterfeind“ und hinter dem Rücken eines gutmütigen „jungen Mannes“ hervor, der seinen Namen zur Deckung der Winterer'schen Blößen hergießt, „mit Rot werfen“. Die Polizei sammelte sich neue Vorbeeren; drei Mal wurde der Nebener polizeilicherseits unterbrochen unter der Androhung, bei Weiterführung des bezüglichen Demas werde die Versammlung aufgelöst werden. Und worin bestand die Staatsgefährdung? Der erste Einspruch des Polizei-Kommissars erfolgte, als Bebel einfach daran erinnerte, daß er und seine Genossen 1871 Protest erhoben gegen die Annexion Elsaß-Lothringens. („Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt“, sagte Bismarck einmal im Reichstage.) Das zweite Mal wurde Einspruch erhoben bei Nennung des Zwei- und Dreibundverhältnisses und das dritte Mal bei Erwähnung des rauchlosen Pulvers!! (Hätte Bebel von Dynamit gesprochen oder von Petroleum, so wäre es uns noch eher begreiflich erschienen, wenn die Hochvollblöche sich bemerkbar machte; aber schon beim rauchlosen Pulver . . .)

Nachdem Bebel um 1/10 Uhr geendigt (die Versammlung hatte eine halbe Stunde vor der bestimmten Zeit begonnen, nämlich um einhalbacht Uhr, da die Türen des Saales um diese Zeit doch schon definitiv abgesperrt waren), wurden die Genossen Karl Willmann und Gisaire Fischer zu Vertrauensleuten der sozialdemokratischen Partei Mülhausens gewählt. Beide

Christel und Fritz verließen das Zimmer Arm in Arm. Unterwegs unterhielten sie sich über das Vorgefallene und sagten zu einander:

„Wie wichtig der alte Rabbiner David doch ist! Immer ist er mit einem passenden alten Sprichwort bei der Hand, über das man lachen muß; er ist ein braver Mann!“

Der Tag verlief, wie sie es abgesprochen hatten: Christel und Robus aßen miteinander zu Mittag, David kam zum Dessert und trank Kaffee mit ihnen, und dann begaben sie sich in die Brauerei zum „Roten Hirschen“.

Beim Strumpfanziehen am nächsten Morgen fiel es Fritz ein, daß ihm der Vater Christel den Tag vorher gesagt habe, Eusel werde zum Jahrmarkt nach Bismarck gehen, um ihrer Großmutter beim Rückenbad zu helfen. Er riß die Augen weit auf und überlegte sich, daß Eusel schon abgereist sein müsse; denn der Bismarcker Markt falle auf den Peterstag, und der sei am morgenden Sonntag. Diese Betrachtung machte ihn ganz nachdenklich.

Käte trug das Frühstück auf; er ließ es sich recht gut schmecken. Darauf setzte er seinen großen Filzhut auf und grüßte aus, einen kleinen Spaziergang auf dem Flusse zu machen, wo der dicke Hahn und der lange Schulz zwischen neun und zehn Uhr zu promenieren pflegten. Allein sie blieben diesen Morgen aus, worüber sich Fritz sehr ärgerte, denn er hatte im Sinn, sie morgen mit zum Bismarcker Jahrmarkt zu nehmen.

Er stieg daher auf die Wälle und ging um die Stadt herum, zu sehen, wo der Schulz und Hahn

steckten; aber er sah sie nirgends in den Straßen. Er schloß daraus, daß sie vor die Stadt gegangen sein müßten, um im „Blumenforst“, beim Vater Baumgarten, am Ufer des Boffer, Regel zu schießen.

Diesen Gedanken verfolgend, ging er beinahe bis an's Rindbrandtor, von wo aus er das ungefähr eine halbe Kanonenschußweite von Hüneburg entfernte Gasthaus sehen konnte; und wirklich glaubte er hinter den Weiden Gehäkten zu erblicken.

Woller Freude stieg er alsbald die Böschung hinunter, ging durch das Tor und machte sich auf den Weg, den Fußpfad am Flusse entlang. Nach Verlauf einer Viertelstunde hörte er Hahn laut lachen und Schulz mit kräftiger Stimme rufen:

„Die Gass'; 's ist nichts mehr zu machen!“

Robus bog das Laub eines am Wege stehenden Strauches auseinander und entdeckte vor dem Häuschen — dessen großes Dach bis auf zwei oder drei Fuß vom Boden des Baumgartens herabreichte, während die geweihte Vorderseite mit einem herrlichen Nebelstod geschmückt war — seine zwei Freunde mit zwei andern Herren, dem Rathschreiber Hitzig, der seine Perrücke über seinen in die Erde gesteckten Stod gehängt hatte, und dem Professor Sped, alle vier im Garten, nahe beim Hause, mit Regelschießen beschäftigt. Sie hatten Käte ihre Röcke ausgezogen und über die Hecken gehängt.

Der dicke Hahn stand in fester Postur, die Augen vor der Nase haltend, sein Gesicht war purpurrot, die Augen traten aus dem Kopf hervor, seine Lippen waren zusammengepreßt und seine drei aufrecht stehenden Haare

ragten über seinen Schädel wie Weidenruten empor: er zielte! Schulz und der alte Sekretär sahen in halb gebückter Stellung zu; die Hände auf dem Rücken, harrten sie mit Spannung der Dinge, die da kommen würden; der kleine Seppel Baumgarten setzte am andern Ende der Bahn die Regel auf.

Nachdem endlich Hahn ordentlich gezielt hatte, schwang er seinen Arm im Halbkreis und fort fauete die Regel in gewaltigem Bogen.

Fast im nämlichen Augenblick hörte man die Stimme des Regelschützen: „Fünfe!“ und nun hob Schulz eine Regel auf, während der Sekretär den Hahn beim Arme nahm und mit hastig aufgehobenem Finger mit ihm sprach, offenbar um ihn vorzudemonstrieren, wie er es hätte machen sollen. Aber Hahn hörte nicht zu, sondern schaute unverwandten Blickes nach den Regeln; dann setzte er sich auf die Ecke der Bank in der Hagenbuchenlaube und leerte gelassen sein Glas.

Diese kleine ländliche Szene erzögte unsern Fritz. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß' Verlag) ist soeben das 15. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zur bürgerlichen Geschichtsschreibung. — Der Sozialismus in Rußland-Polen. Von Leo Wintarski. — Die Getreideböle Europas und Amerikas. — Die rechte Hand Bismarck's. Eine Anekdote von Ferd. Wolff. — Kollagen. — Füllerton: Der Traum Marat's. Eine Weihnachtsgeschichte von W. Korolenko. (Fortsetzung.)

nahmen die Wahl dankend an und gelobten gewissenhafte Pflächterfüllung. Mit einer kurzen Schlussansprache des Vorsitzenden Nemcegerzal erfolgte hierauf um einhalbzehn Uhr der Schluss der Versammlung.

Zur Erläuterung für unsere „altdeutschen“ Genossen sei bemerkt, daß hier im Elsaß eigentlich politische Versammlungen nicht geduldet werden, sie hängen von höherer behördlicher Genehmigung ab, und diese wird nicht erteilt. Unsere Genossen hatten den Versuch gemacht, den Zirkus für die gestrige Versammlung zu erhalten. Der Besitzer gab auch seine Einwilligung. Alsbald aber setzten Geislichkeit und Fabrikanten Himmel und Hölle in Bewegung, und so sah sich der als Bau-Unternehmer vom Kapital abhängige Besitzer genötigt, die Erlaubnis zurückzuziehen. Dieser allgemein bekannt gewordene Vorgang hat viel böses Blut gemacht und unsern Gegnern nur geschadet.

Die elsass-lothringische Polizei wird erfahren, daß ihre „geistige“ Bekämpfung der Sozialdemokratie das Wort rechtfertigt: „Es leben unsere Freunde, die Feinde!“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Brünn wurde der tschechische sozialdemokratische Verein „Svornost“ aufgelöst, weil er ebenso wie der vorher aufgelöste deutsche sozialdemokratische Verein „Vorwärts“ minderjährige Personen als Mitglieder aufgenommen hatte. Neugegründet wurde der politische Verein „Volkfreund“.

Die galizisch-jüdischen Arbeiter und der Sozialismus. Die sozialistische Bewegung in den galizischen Städten hat in den letzten Jahren einen unvermuteten Aufschwung genommen: in Lemberg macht der sozialistische Arbeiterverein Sila (Die Kraft), der über 1000 Mitglieder zählt, den katholischen und jüdischen Arbeitervereinen so erfolgreich Konkurrenz, daß diese bald nur noch ein Scheindasein fristen dürften. Auffallend ist, daß der Sozialismus im jüdischen, jeder revolutionären Neigung und Tradition baren Proletariate rasche Fortschritte macht. Der Verein Sila zählt über 200 jüdische Mitglieder, für welche eigene Diskussionsabende eingeführt sind. Ähnlich wie in London und New-York, wird demnächst auch in Lemberg ein speziell für die national-jüdischen Proletarier bestimmtes Organ in deutscher Sprache, aber hebräischen Leitern, unter dem Titel „Soemeth“ (Die Wahrheit) herausgegeben werden.

Schweiz.

Zürich. Die Ausschüsse des Grüli-Vereins, des Gewerkschafts-Bundes und der sozialdemokratischen Partei beschlossen die Abhaltung eines internationalen Sozialistenkongresses in Zürich, eine gemeinsame Mafseier mit einheitlichen Eingaben an den Bundesrat und Resolutionen und die Herstellung einer Schweizer Arbeiterbibliothek.

Italien.

In Venedig erscheint seit Dezember vorigen Jahres ein sozialistisches Wochenblatt

Die große Tat.

(Aus dem „Postillon“.)

Der Staatsanwalt Dunsel hatte seinem Könige treu gedient und war in Ehren alt und groß geworden. Seine Pensionierung stand bevor, aber ehe er in den wohlverdienten Ruhestand eintrat, wollte er noch durch eine große Tat seinen Namen für die kommenden Geschlechter aufbewahren. Der gute Wille, ein berühmter Mann zu werden, war also vorhanden, es fehlte nur noch die Gelegenheit dazu.

Doch auch diese sollte ihm werden. Herr Dunsel sah wie gewöhnlich in seiner Stammlinie zum „blauen Affen“ und studierte die Zeitungen, damit auf der Welt nicht etwa irgend etwas passire, was nach der Ansicht des Herrn Staatsanwalts gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung verstöße. Aber nichts bot sich seinem Scharfblick, was zu einem Einschreiten Anlaß geben konnte; die finsternen Mächte des Umsturzes fürchteten ihn offenbar und hüteten sich, etwas Böses zu tun.

Da trat der Wirt zum „blauen Affen“ untertänig an ihn heran und überreichte ihm eine neue Zeitung, die soeben angekommen war. „Die Volkswacht“ nannte sich das Blatt. Der Herr Staatsanwalt, las entsetzt den staatsgefährlichen Titel, dann pustete er seine Brille und vertiefte sich in den Inhalt. Aber er sah nicht lange so. Plötzlich sprang er auf, wie von einer Farnantel gestochen, fuhr sich mit der Hand durch das Haar, setzte sich wieder und verließ endlich mit dem

„Il Grido dell' Oppresso“ (Der Schrei des Unterdrückten). In seinem Programmartikel erklärt das Blatt, daß das Volk über seine wahren Interessen aufgeklärt und zum Entscheidungskampfe zwischen der alten und neuen Gesellschaftsordnung vorbereitet werde; diese Tätigkeit sei aber auf dem gesetzlichen Boden zu entfalten. Ein anderer, von Carlo Monticelli verfaßter Aufsatz erklärt sich gegen die irredentistischen Machenschaften, indem er als einzigen wahren und gesunden Irredentismus den der Gegnerschaft gegen Kapitalismus und Bourgeoisie bezeichnet, welcher die Menschlichkeit und Befreiung der Unterdrückten bedeute. — Unserm neuen Mitstreiter ein herzliches Glückauf!

Spanien.

Aus Spanien kommt einmal wieder eine Sensationsnachricht. Bewaffnete „Anarchisten“ sollen in der Nacht zum Sonnabend die Stadt Xeres angegriffen haben. Telegramme aus Madrid bemühen sich, der Sache einen recht gefährlichen Anstrich zu geben. Sie melden, die Gendarmerie habe die „Anarchisten“ zurückgetrieben, wobei es zu einem Gefecht kam. Das Schießen dauerte bis zum Morgen. Die Kavallerie verfolgte die Fliehenden und nahm die Mehrzahl derselben gefangen. Die Anarchisten werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Bei dem Angriff der „anarchistischen Banden“ sollen drei getötet und einer verwundet sein. Dreißig Anarchisten wurden verhaftet. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

Ein weiteres Telegramm meldet, im Ministerrat seien am Sonnabend die Vorgänge von Xeres besprochen und energische Maßregeln beschlossen worden. Den letzten Nachrichten aus Xeres zufolge hätten die Anarchisten auch einen Angriff auf die Kasernen versucht, seien jedoch bald in die Flucht geschlagen worden. Einer der Unruhestifter habe einem aus dem Theater kommenden Bürger mit einer Sichel den Kopf abgeschnitten und sei sofort verhaftet worden.

Wahrscheinlich hat der Telegraph einmal wieder in tendenziöser Weise kräftig aufgeschritten, obwohl die Dinge in Spanien derart liegen, daß solche kleine Putzche nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

Arbeiterbewegung.

In Namur feiern die Arbeiter der Glasfabrik dela Meuse wegen Lohnkürzung.

Der Streik der Lohnkürzter Roms ist, wie ein Telegramm des Heroldschen Bureau berichtet, beendet.

Treffend sagt die „Bilohauer-Zeitung“: „Mitgefange n, mitgehangen! so können die Mitglieder des Unterstützungsvereins der Bilohauer Deutschlands mit Recht sagen, trotzdem sie nichts „verbrochen“, ja nicht einmal so en masse gestreift haben, wie die Buchdrucker — und dennoch werden sie mitbestraft, indem ihnen behördlicherseits das vor ca. 6 1/2 Monaten eingereichte neue Statut vorenthalten wird, unbestimmt darum, daß der ganze Vereinsapparat dadurch ins Stocken geraten kann.“

Zum Thema der Beamtenbesoldung faßte der sozialdemokratische Münchener Verein für vollständige Wahlen eine Resolution, in welcher es heißt, daß alle

die Gründe, welche für die Erhöhung der Beamtengehälter sprechen, in noch viel höherem Maße für die beanspruchte Steigerung der Arbeiterlöhne Geltung haben, ein Bedürfnis, die Gehälter der höheren Beamten zu erhöhen insofern nicht vorliegt, bzw. nicht anerkannt werden könne, sondern man vielmehr die Gehälter der niederen Beamten erhöhen müßte, da deren soziale Lage bei höherem Aufwand für Kleidung u. nicht besser sei, als die der Lohnarbeiter.

Durch Unterstützungsgesuche ist die deutsche Arbeiterschaft gegenwärtig sehr stark in Anspruch genommen. Neben den Buchdruckern stehen bekanntlich noch die Weißgerber, Handschuhmacher und Brauer im Ausland. Diese Streiks erfordern Summen, welche es notwendig machen, darauf hinzuweisen, daß etwa in einzelnen Verufen projektirte Lohnbewegungen für die nächste Zeit keine Aussicht auf den Sieg haben, sofern dazu die finanzielle Unterstützungskraft der deutschen Arbeiter in besonderem Maße in Rechnung gezogen werden müßte. Die Arbeiterschaft muß jetzt schon allmähentlich große Summen für die streikenden Arbeiter der oben erwähnten Gewerbe aufbringen trotz des spottschlechten Geschäftsgangs, der für sie selbst Einkommensverminderung zur Folge hat; mehr zu tun ist sie vor der Hand, soweit sich das überblicken läßt, außer Stande. Konzentrierte man deshalb zunächst seine ganze Kraft auf die Unterstützung der bereits im Streik stehenden Arbeiter, damit diese ihr Ziel, soweit möglich, erringen können.

Sehr bedenklichen Mitteln wendet sich das Unternehmertum zu, um sich vor Streiks zu sichern — bedenklich auch insofern, als es dadurch das Ventil überlastet, welches die Streiks für die bürgerliche Ordnung selbst darstellen. Nicht den bekannten Mitteln der Maßregelung von Arbeitern verwendet man jetzt die Ausdehnung der Kündigungsfrist, um die Entstehung von Streiks zu verhindern. So wird aus Oldenburg gemeldet, daß die Leitung der Maschinenfabrik zu Neujahr von ihren Arbeitern verlangte, sich auf ein Jahr lang zur Arbeit in der Fabrik kontraktlich zu verpflichten. Ferner soll jedem Arbeiter von seinem Lohne ein Beitrag von 30 Mk. abgezogen werden, welcher in Händen der Firma bleibt und ihr natürlich zufallen würde, falls der Arbeiter sich einen Kontraktbruch zu Schulden kommen ließe. In diesem Falle hätte überdies die Firma noch das Recht, auf Grund von § 124b der Gewerbe-Ordnung den letzten Wochenlohn einzubehalten. Man sieht, die Abhängigkeit der Arbeiter vom Unternehmer wird immer größer, um so klarer liegt die Notwendigkeit auf der Hand, bessere Gesetze zu schaffen, um den Arbeiter aus solcher Abhängigkeit herauszubringen. Dazu ist die Beteiligung am Parlamentarismus unumgänglich, gewerkschaftliche Tätigkeit allein reicht nicht aus.

Reisenden Arbeitern zur Nachricht, daß sich in Braunschweig die Zentral-Herberge bei Gustav Buchheister, Wallstraße, befindet.

Illu. In der L. Simon'schen Pianofortefabrik haben sämtliche Aufbauer und Abpuher am

Zeitungsblatt die Gaststube, ohne auch nur seine Zehndeckelung zu zahlen.

Die Gäste sahen erstaunt den alten Herrn an und schüttelten die Köpfe, nur der Wirt lächelte still vor sich hin und sagte: „Ja, ja, er wird alt, es ist Zeit, daß er pensionirt wird.“

Aber während der „blauen Affen“-Wirt so respektlos über den Herrn Staatsanwalt dachte, eilte dieser spornstreichs heim, warf sich in seinen Lehnstuhl und blätterte in die allzeitigen Folianten, las wieder in der Zeitung und machte endlich mit einem Notizblatt einen langen blassen Strich in der „Volkswacht“.

Was mochte den alten Herrn nur so erregt haben?

Wir wollen es verraten. In der „Volkswacht“ befand sich nämlich eine Notiz, welche das Gottesgnadentum abfällig kritisierte — das Gottesgnadentum, das der Herr Dunsel so inbrünstig verehrte wie irgend ein Sakrament. Das mußte gerochen werden!

Als Herr Dunsel sich von seinem Entsetzen wieder so weit erholt hatte, daß er die Sachlage zu überblicken vermochte, blickte es freudig in seinen grauen Augen auf. Das war die Gelegenheit, die ihn berühmt machen sollte. Einen Prozeß wollte er einleiten, wie die Welt noch keinen gesehen, und die Revolutionäre aller Länder sollten noch lange mit Schrecken und Entsetzen seinen Namen nennen.

Ein günstiger Umstand kam ihm zu Hilfe. In einem Folianten hatte er gelesen, daß bei einem Prozeß vorgehen nicht nur der verantwortliche Redakteur hat-

bar zu machen sei, sondern auch alle diejenigen Personen, die in irgend einer Weise an der Herstellung und Verbreitung der inkriminierten Zeitungsziffer beteiligt waren. Zwar wurde diese Auffassung von hervorragenden Juristen bestritten, aber das mußte der alte Dunsel besser wissen als diese jugendlichen Neuerer, die mit Humanität den staatsfeindlichen Mächten entgegengetreten wollten. Die Hydra der Revolution mußte zerstückelt werden, und das wollte der Herr Staatsanwalt Dunsel tun, ehe er das wohlverdiente Gnadenbrot des Staates aß. Die Opposition mußte bis in ihre geheimsten Schlußwinkel verfolgt werden.

Es galt nun, alle diejenigen Personen ausfindig zu machen, welche an der Herstellung und Verbreitung der Zeitung beteiligt waren. Zunächst verfügte sich Herr Dunsel mit einigen Gendarmen in die Druckerei und verhaftete den Redakteur, den Drucker, die Setzergesellen, den Maschinenmeister, den Maschinenführer, den Maschinenmädchen und selbst den Formensetzer, so daß die Bude vollständig leer war. Darauf verfügte er sich zum Hauswirt und verhaftete auch diesen, weil er sich nicht davon überzeugt hatte, was in seinem Hause gedruckt wurde. Sodann postierte er sich an der Tür und fing die sämtlichen Zeitungsjungen ab, sogar eine alte Käsefrau, die ihre duftige Ware in eine Nummer der „Volkswacht“ gewickelt hatte, wurde ausfindig gemacht und mißverhaftet, wodurch Dunsel seinen Tatendurst vorläufig für gestillt hielt.

(Schluß folgt.)

Montag, den 4. ds. Mts., gekündigt und legen am 17. Januar die Arbeit nieder. Grund hierzu ist das Vorgehen des Prinzipals. Nachdem das Geschäft über die Weihnachtzeit (vom 24. Dezember 1891 bis 4. Januar 1892) geschlossen war, natürlich ohne Zustimmung der Arbeiter, so sollten dieselben, jedenfalls als Neujahresgabe, damit beschenkt werden, daß ihnen ein neuer Akkordtarif vorgelegt wurde. Bisher arbeiteten die Arbeiter im Tagelohn und verdienten durchschnittlich 3 Mark pro Tag. Nach diesen neuen Akkordbedingungen würden sich die Arbeiter mit Mühe und Not auf 2 Mark pro Tag stellen. Hier ist wieder ein kleiner Beweis dafür, wie es mit der Arbeiterfreundlichkeit der Unternehmer aussieht. Denn wenn man bedenkt, daß Gehilfen, welche schon 10 und 7 Jahre als tüchtige Arbeiter daselbst tätig sind, lieber auf das Messer geworfen werden, als daß der Unternehmer von seinem Plane abginge, so braucht man weiter darüber kein Wort zu verlieren. Wir ersuchen nun sämtliche Schreiner, Aufhauer und Abputzer in ihrem eigenen Interesse, dieses Geschäft zu meiden, und bitten dringend, Zugang fern zu halten. Sämtliche arbeiterfreundliche Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Gerichtliches.

Sagen. Eine wichtige Entscheidung wurde hier selbst in der letzten Strafkammer-Sitzung getroffen. Ein Fabrikarbeiter aus Lüdenscheid war vom Schöffengericht wegen Forstdiebstahls zu 700 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In der Berufungsinstanz wurde der Angeklagte von Rechtsanwalt Lenzmann verteidigt. Zwischen diesem und dem Belastungszeugen, dem Förster, kam es während der Verhandlung zu einem Konflikt, und als es dem Verteidiger schien, als ob der Vorliegende dem Zeugen einen größeren Schutz angedeihen lasse, als ihm selbst, erklärte er, die Verteidigung nicht mehr führen zu können, und verließ den Gerichtssaal. Darauf beantragte mit Rücksicht auf die fehlende Verteidigung der Angeklagte die Vertagung der Sache, und diese wurde auch vom Gerichtshof beschlossen.

Die Anklageschrift in dem Bochumer Stempel-Prozess ist, wie aus Bochum berichtet wird, fertig gestellt und richtet sich gegen 40 Angeklagte; — sie umfaßt gegen 100 Bogen. Die Ladung von 100 Zeugen wird sich notwendig machen. Termin in diesem Sensationsprozess wird wahrscheinlich gegen Ende Februar angesetzt.

Leipzig. Wegen wissenschaftlicher Verbreitung erdichteter oder entstellter Tatsachen, um dadurch Staatsanordnungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen (§ 131 Strafgesetzbuch), in nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 13. Oktober 1891, nur derjenige zu bestrafen, welcher einen erdichteten oder entstellten konkreten Vorgang zu dem gedachten Zwecke behauptet, nicht aber derjenige, welcher sich nur auf die schmähende Beurteilung von Staatsanordnungen beschränkt, die zwar den Schein erweckt, als beruhe sie auf tatsächlicher Grundlage, spezielle Begebenheiten aber nicht zur Sprache bringt.

Weimar. Das Marsch-Unglück von Aymanns-dorf vom 29. Juni v. J., das bekanntlich zwei Tote forderte, wird nun doch noch seine gerichtliche Feststellung finden. Gegen Herrn Dr. Fränkel von hier, der die Vorgänge in einer Broschüre kritisch beleuchtet hatte, ist Anklage erhoben wegen Beleidigung des Majors v. Hochwächter, der i. B. das erste Bataillon kommandierte.

Kiel. Frau Hedwig Wilhelmi, seit dem Sommer 1890 durch die Staatsanwaltschaft Kiel schriftlich verfolgt wegen „Lästung des alten Testaments“ wurde auf Grund geistiger Verhandlung durch das heute verkündigte Urteil der Strafkammer des hiesigen Landgerichts freigesprochen und sämtliche Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last gelegt.

Leipzig. Wieder einer. Das Landgericht verurteilte den früheren Amtsrichter Conrad-Eisnerberg wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus.

Berlin. Noch einer. Hier wurde der aus Kassel stammende Regierungsrat v. R. verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit geschafft. Es soll ihm eine mit Zuchthausstrafe bedrohte Handlung zur Last gelegt werden; Näheres entzieht sich der Öffentlichkeit.

Burgstädt. Auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft Chemnitz fand am Freitag Nachmittags in den Redaktions- und Expeditionsräumen der „Volksstimme“ eine eingehende Hausdurchsuchung statt. Geführt wurde das Manuskript eines Eingeklagten aus Geringwalde, den dortigen Oberprokurator betreffend.

Es ist dies der Artikel, für welchen der Redakteur Schmidt 6 Monate Gefängnis erhielt. Das Resultat der Hausdurchsuchung war ein negatives.

Gegen Dr. Dieterich, den verantwortlichen Redakteur der „Westfälischen Freien Presse“, ist Anklage erhoben worden, weil er durch einen Artikel der Nummer vom 5. November 1891, in dem das Vorgehen des Landgerichts zu Chemnitz gegen den sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Schmidt-Burgstädt einer Kritik unterworfen wurde, Tatsachen verbreitet haben soll, die geeignet sein sollen, die Mitglieder des betreffenden Landgerichts verächtlich zu machen.

Unterm „neuen Kurs“.

November

5. Freiberg. Der Vorstand des Wahlvereins vom Landgericht von der Anklage der Verletzung des Vereinsgesetzes freigesprochen. Schöffengerichts-Urteil 10 Tage Gefängnis.

6. Tönning. 5 Vorstandsmitglieder des Arbeitervereins je 20 Mark Geldstrafe wegen Nichteinreichung der Mitgliederliste.

Neumünster. Die Genossen Straßburger und Lienau wegen Uebertretung der Polizeistunde je 20 Mark Geldstrafe. — Wegen verbotener Sammlung wurde Lienau vom Schöffengericht mit 20 Mark Geldstrafe belegt, Genosse Prieß in Bestätigung des Schöffengerichtlichen Urteils 5 Mark Geldbuße.

Hohenwestedt. Die Genossen L. Albrecht und Rathjen (aus Kimmels) wegen unerlaubter Sammlung zu 15 Mark Strafmandat.

Leipzig. Bergarbeiter Bauer wegen angeblichen Vergehens gegen § 110 von der Essener Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, vom Reichsgericht freigesprochen, nachdem er vier Wochen in Untersuchungshaft gesessen.

7. Zeitz. Genosse Hoffmann, Redakteur des „Volksbote“, wegen Beleidigung eines Oberleiters 100 Mark Geldbuße oder 20 Tage Gefängnis.

Lüneburg. Die Genossen Fischer aus Hamburg und Gentel aus Lüneburg wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes mit je 15 Mark Polizeimandat belegt, vom Schöffengericht und Landgericht dann mit 30 Mark Geldstrafe bedacht, werden nunmehr vom Landgericht, nachdem das erste Urteil vom Kammergericht kassiert worden, freigesprochen.

Altona. Die Genossen Klüß und Schulz aus Elmshorn je 20 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft wegen unerlaubter Kollekte (Teufelsammlung).

Kleine Chronik.

Odenburg. Das Bild von dem betrügerischen Treiben des verhafteten Pastor Goldenstedt wird durch die Untersuchung ein immer traurigeres. Von den wenigen Einzelheiten, die über die Untersuchung in die Öffentlichkeit dringen, sei hervorgehoben, daß Müller seit etwa sieben Jahren die Betrügereien betrieben hat. Anscheinend erstreckten sich diese indes in den ersten Jahren nur auf die ihm anvertrauten Gelder der vertrauensseligen Gemeindeglieder; erst im vorigen und im vorletzten Jahre machte er die fingierten Anleihen im großen Stil. Uebrigens scheinen einzelne Leute doch schon gelegentlich auf den Gedanken gekommen zu sein, ob ihr Geld bei Müller auch sicher sei, da dieser so großspurig wirtschaftete. Ein Gemeindeglied, das ihm 6000 Mark anvertraut hatte, erbat sich sein Geld zurück. Müller zahlte, da er gerade anderes Geld erlaubert hatte, mit lässigem Lächeln dem Manne sofort die Summe aus. Der gute Empfänger war gerührt und schämte sich seines Mißtrauens; er ging anderen Tages zu Müller, meinte, das Geld sei doch im „diebesficheren“ Geldschrank des Pfarrhauses besser untergebracht, und gab die Summe zurück. Müller erwies dem Manne die Freundlichkeit, er nahm das Geld und tat es zu dem „übrigen“. — Interessant ist folgendes Vorkommnis. Durch gefälschte Protokolle hatte Müller bekanntlich u. a. eine Anleihe von 25,000 Mark für seine Gemeinde fingiert, die der Oberkirchenrat in Odenburg auch genehmigte. Wie es möglich war, ist noch nicht klar, aber gewiß ist, daß Müller vorgab, er habe den Beschluß ratifiziert. Er wurde noch einmal niedergeschrieben und genehmigt und Müller brachte das Konstitut fertig, „zweimal“ die 25,000 Mark an zwei Stellen anzuleihen. Dabei wurde u. a. die Spar- und Leihbank betrogen, die mehrmals mit Lügen zu tun hatte, indessen einen Teil ihres Geldes wieder erhalten hat. Wie es heißt, soll ein Bankbeamter für die Summe von 24,000 Mark kassiert worden sein. Den Gauner erster Klasse pöbelte Müller aus, als er von einem Bankier ein Dar-

lehn erhalten sollte, wenn ein Gemeindeglied das Akzept zeichne. Dieses wurde von dem Bankier dem gedachten Gemeindeglied per Post übersandt. Müller brachte es fertig, den Brief in Goldenstedt in seine Hände zu bekommen. Er fälschte das Akzept und den Begleitbrief und sandte beides dem Bankier, der vertrauensvoll zahlte.

Von der Firma Schild u. Schmidt in Schmalfeld wurde die irrtümliche Nachricht verbreitet, daß dieselbe im Konkurs sei; demgegenüber ersucht der „Vorwärts“ alle Parteiblätter, auch diejenigen, welche besagte Meldung nicht brachten, der Berichtigung Raum zu geben, daß die betreffende Firma nicht nur nicht fallirt sei, sondern sogar finanziell gut dasteht.

Hamburg. Die Sammlungen für ein Bismarckdenkmal wurden geschlossen; sie ergaben 76 000 Mark.

Selbstmord aus Liebe. Eine junge adelige Russin hat sich, wie man der „Tägl. Rundschau“ mitteilt, in einem Hause der Köthenerstraße in Berlin erschossen. Die Dame brachte einem Doktor der Philosophie eine Neigung entgegen, welche nicht erwidert wurde. Als die in einem Pensionat in der Zimmerstraße wohnende Russin am Mittwoch Nachmittags 4 Uhr bei dem Doktor vorsprechen wollte, wurde ihr erklärt, daß dieser sie nicht sprechen könne. Die Dame sagte: „Gut, dann warte ich vor der Tür!“ Wenige Minuten später brachte ein Schuß, die Russin hatte sich durch die Brust geschossen und starb nach einer Viertelstunde. Die in Petersburg wohnenden Verwandten der Unglücklichen wurden sofort von dem Vorfall telegrafisch benachrichtigt.

Aus der Pfalz. In Coenkofen und Pleisweiler wurden in den letzten Tagen die Leichen dreier Neugeborener aufgefunden. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, haben die Kinder nach der Geburt jämmtlich gelebt; sie sind durch Erstickung oder Vergaben bei Seite geschafft worden. Nur in einem Falle hat man die unnatürliche Mutter ausfindig gemacht und das noch nicht ganz 17 jährige Mädchen in die Untersuchungshaft abgeführt. Zu den beiden anderen Fällen dauern die Recherchen noch fort.

Unglaublich! Der Regierungspräsident v. Dieß in Merseburg hat den Antrag der Stadtverordneten zu Torgau auf Suspendirung des Bürgermeisters Horn daselbst, der wegen Untreue von der Strafkammer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde, abgelehnt. Ja, ja, man verliert nicht gerne solche Stützen!

Wittenberg. Am Neujahrstage sind hier militärische Ausschreitungen vorgekommen, die ein schlimmes Nachspiel haben durften. Bei einer Tanzmusik im Otto'schen Lokale in der Friedrichstadt verbot der Wirt den Soldaten das Lokal. Es kam darauf zu groben Ausschreitungen, die sogar dahin ausarteten, daß die Soldaten sich mit der Waffe in der Hand gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung anwesende Patrouille wandten. Auch einige Schüsse krachten in dem Tumulte, die aber möglicherweise nicht von militärischer Seite gefallen sind.

— In Torgau erschoss sich der Unteroffizier Reinert vom 72. Infanterie-Regiment, weil ihm wegen Ueberschreitung des nächtlichen Urlaubs eine Strafe bevorstand.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung.

Präsident von Bovekow begrüßt die Mitglieder des Reichstages zum neuen Jahr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Reichshaushalts-Gesetzes für 1892/93.

Zum Star des Reichstages liegt der Antrag des Abg. Baumbach vor: Den Bundesrat zu ersuchen, eine Abänderung der Reichsverfassung Art. 32 in dem Sinne herbeizuführen, daß die Mitglieder des Reichstages aus Reichsmitteln Diäten und Reisekosten erhalten.

Abg. Baumbach: Der von der freisinnigen und Volkspartei eingebrachte Antrag ist kein neuer, er kann in der nächsten Zeit sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum feiern. Er ist vor 25 Jahren schon einmal angenommen worden, aber Fürst Bismarck hat ihn bekämpft; er machte das Zustandekommen der Verfassung abhängig von der Verweigerung der Diäten. Die damals für Diäten geltend gemachten Gründe sprechen auch heute noch dafür. Es hat sich gezeigt, daß die Sessionen sich nicht verlängern, daß die Verfassungsparlamentarier, die dem Fürsten Bismarck ein Dorn im Auge waren, nicht das Uebergewicht haben. Als ein konsequentes Gegengewicht gegen das demokratische allgemeine Stimmrecht hat sich die Diätenlosigkeit auch nicht erwiesen. Die Sozialdemokraten sind auch wol manchmal der Meinung, daß die „gelängten Existenzen“ weniger schnell vorwärts gehen, als diejenigen, welche sich nicht im Verste befinden. Herr Bebel hat Herrn von Bismarck eine darauf bezügliche Vorhaltung gemacht. Die Sozialdemokraten haben es aber dahin gebracht, daß sie keine drei Duzend Abgeordnete haben, die einmal der Reichskanzler Fürst von Bismarck ihnen gönnte. Sie zahlen geringe Diäten; man kann ja darüber sprechen, denn der neue Reichskanzler wird wol nicht verachten, Paragrafen des Landrechts heraufzujagen, um ihnen

den Gewinn zu kentreiben. Man soll die Verfassung nicht leichtfertig ändern. Aber hat man nicht die Verfassung geändert bezüglich der Dauer der Legislaturperioden und liegt nicht jetzt vor eine Veränderung bezüglich der Immunität der Abgeordneten? Ist nicht die Gewährung freier Fahrt auf den Eisenbahnen, wenn sie auch jetzt sehr eingeschränkt ist, eine Durchbrechung der Diätenlosigkeit? Das Ansehen eines diätenlosen Abgeordneten soll ein größeres sein; ist das Ansehen eines Mitgliedes des preussischen Abgeordnetenhauses ein geringeres als das eines Reichstags-Mitgliedes? Die Gewährung von Diäten würde vielleicht dahin führen, daß die Vertreter des Mittelstandes, auch die kleineren Landwirte hier mehr vertreten wären. Selbst bei den Sozialdemokraten stellt sich heraus, daß unter denselben sehr wenige Arbeiter, aber sehr viele Schriftsteller, Redakteure, Journalisten u. s. w. vorhanden sind, weil Arbeiter ohne Diäten die Last eines Mandats nicht übernehmen können. Wie stellt sich der neue Reichstanzler zu dieser Frage? Wird er die Konsequenz des allgemeinen Stimmrechts ziehen? Die Bewilligung von Diäten würde eine Stärkung des Reiches, nicht bloß des Parlaments bedeuten, denn der Reichstag vertritt neben dem Kaiser die Idee des Reiches; eine Stärkung des Reichstages würde auch eine Stärkung des Reiches sein. (Beifall links.)

Abg. v. Bennigsen: Wie ich annehme, wird die Mehrheit meiner politischen Freunde sich wie auch früher für den Antrag aussprechen; die Gründe liegen darin, daß bei der Gewährung von Diäten die Auswahl der Kandidaten eine leichtere ist, daß ferner die Diäten die Beschlußfähigkeit besser garantieren. Wenn ein Teil meiner Freunde gegen den Antrag stimmt, so liegt das einmal an finanziellen Erwägungen, ferner daran, daß diese Verfassungsänderung nicht für sich allein betrachtet werden kann. Die Diätenlosigkeit ist als Korrektiv des allgemeinen Stimmrechts angenommen worden, deshalb liegt es nahe, die Frage des Stimmrechts ebenfalls in Erwägung zu ziehen. Deshalb stimmt ein Teil meiner Freunde gegen den Antrag.

Abg. von Hellborn (H): Eine Beratung meiner Freunde hat nicht stattgefunden; ich glaube aber, daß meine Freunde wie früher gegen den Antrag stimmen werden. Ich erwarte von den Diäten keine Stärkung, sondern eine Schwächung des Reichstages. Ich habe die Empfindung, daß wir hier einen höheren Standpunkt einnehmen als die Parlamente, welche Diäten beziehen. Nicht kleine Interessen führen uns hier zusammen, sondern höhere geistige Interessen, die auch allein maßgebend sein sollten. Praktisch muß die Zahlung der Diäten dahin, daß sich die Konkurrenz um die Mandate verstärkt; ich wünsche aber, daß möglichst wenig Berufsparlamentarier hier sitzen. Die Korrektur gegen die schädliche Beschäftigung des Hauses müssen wir suchen in unserer Geschäftskorrekturen und in der besseren, sachlichen Gestaltung unserer Debatten, welche dieselben abkürzen. Das allgemeine Wahlrecht zieht das Niveau der Diskussion herunter, weil es zwingt, sich an den Vorstand der großen Masse zu wenden; bei allen Parteien hat sich die schlechte Wirkung bemerkbar gemacht; deshalb ist es zweckmäßig, im Interesse des Parlaments den Antrag abzulehnen.

Abg. Lieber (Zentr.) schließt sich den früheren Erklärungen der Führer des Zentrums für die Gewährung von Diäten an und widerspricht dem Herrn von Hellborn, welcher meint, daß durch die Gewährung der Diäten das Ansehen des Reichstages geschädigt würde.

Abg. Weber: Über diese Frage sollte eigentlich gar nicht mehr debattiert, sondern einfach dekretiert werden. Ueberall werden den Abgeordneten Diäten gezahlt, in den Landtagen, Provinzialvertretungen, ja sogar in den Kreisausschüssen. In dem konstituierenden Reichstage zahlten die meisten Staaten ihren gewählten Vertretern Diäten, mit Ausnahme von Preußen und Neuchâtel. Nur Fürst Bismarck setzte durch, daß die Diätenzahlung nicht in die Verfassung kam. Es wurde damals auch der Antrag gestellt: Keiner, der ein direktes Staatsamt bekleidet, solle ein Mandat annehmen dürfen; dieser Antrag fiel ebenso wie die Diätenbewilligung. Seit jener Zeit sind verschiedene Versuche gemacht worden, die Diäten durchzubringen, sie scheiterten am Widerstande des Bundesrates. Man fürchtete, das radikale Element würde mit den Diäten in größerer Zahl in den Reichstag eindringen. In Bezug auf die Sozialdemokratie sind jene Befürchtungen nicht eingetreten. Die Diätenlosigkeit hat keinen Sozialdemokraten abgehalten, ein Mandat anzunehmen. Auch in Zukunft wird die Diätenfrage für uns kein Hindernis sein; wir können heute alle unsere Mitglieder entschädigen, wir könnten sogar den anderen Kollegen Diäten zahlen, wenn es gefordert würde. (Große Heiterkeit.) Nur die bürgerlichen Parteien leiden an der Diätenlosigkeit, weil die Opferwilligkeit bei ihnen nicht so ausgebildet ist, wie bei uns, und ihre Organisation zu wünschen läßt und weil die Herren sich in sozialen Stellungen befinden, wo es undenkbar ist, Diäten anzunehmen. Die Abgeordneten von Hellborn und von Bennigsen sagten, die Diätenfrage stünde in enger Beziehung zur Frage des Wahlrechts. Wir wissen, daß das allgemeine Wahlrecht nicht aus Liebe gegeben wurde. Vielmehr geschah es, wie Fürst Bismarck sagte, weil man nichts Besseres hatte, weil die Grundlage einer passenden Steuererhebung fehlte. Das allgemeine Wahlrecht hat dem Partikularismus entgegengearbeitet, hat das Ansehen des Reichstages erhöht. Abg. v. Hellborn hat Recht, wenn er sagt, das Ansehen des Reichstages sei höher als das der übrigen Vertretungsorganen; aber der Grund hieron ist nicht derjenige, den er angab, sondern liegt in dem allgemeinen Wahlrecht und in dem Charakter des Reichstages als Vertretung des ganzen deutschen Volkes. Das Ansehen des Reichstages muß sinken, wenn man das Wahlrecht angreift; schafft man es ab, so werden die Massen auf den Weg der Revolution getrieben, denn wenn dieselben keine Hoffnung mehr haben, auf dem Wege einer parlamentarischen Vertretung ihre Zwecke zu erreichen, so werden sie zur Hoffnungslosigkeit, zur Verzweiflung getrieben, weil sie sich sagen, mit diesem Staatswesen ist überhaupt nichts anzufangen; es verdient, je eher je lieber zu Grunde zu gehen. Die Sozialdemokraten werden keinen Schaden von der Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts haben. Ich bin namentlich deshalb gegen Hellborn aufgetreten, weil er die Bedürfnisse der Massen nicht klar erkannt hat und deshalb die Bedürfnisse der Massen nicht klar erkannt hat. Wir vertreten die Interessen der Arbeiter, weil wir Fühlung mit den Massen haben. Und wenn unter uns sozialdemokratischen Abgeordneten keine Arbeiter sind, so ist

baran nicht die Diätenlosigkeit schuld, sondern weil ein Arbeiter als Reichstagskandidat gemahnt wird. Auch das Sozialstengeln hat viele gezwungen, aus ihrem Berufe auszutreten; ich selbst würde noch heute Drechslermeister in Leipzig sein, wenn ich nicht ausgewiesen worden wäre. Herr von Bennigsen hält es jetzt nicht für zweckmäßig, eine Verfassungsänderung vorzunehmen; als aber vor vier Jahren die Verlängerung der Legislaturperiode vorgeschlagen wurde, hatte er ein solches Bedenken nicht. Nicht gerade aus Parteinteresse stimmen die Herren gegen die Diäten, sondern aus Klasseninteresse, um die Massen möglichst aus den Vertretungsorganen fernzuhalten. Gerade die Herren, welche sich als Anwälte des kleinen Mannes, des Bauern und Handwerkers hier aufspielen, wünschen eine exklusive Vertretung der bestehenden Klassen. Es ist ihnen natürlich sehr unangenehm, mit den Kandidaten anderer Parteien zu konkurrieren und von ihrem Stolskammel herabzustiegen, um auch dem einfachen Mann aus dem Volk ihre Anschauungen zu entwickeln. Ich erblicke aber gerade in dieser politischen Agitation bei den allgemeinen Wahlen ein ungeheures Erziehungs- und Bildungsmittel, und es müßten deshalb möglichst oft Wahlen stattfinden. Man mag über die direkte Gesetzgebung durch das Volk denken, wie man will, jedermann ist für ein ganz außerordentliches Mittel zur politischen Aufklärung des Reichstages liegt, warum halten es denn die Mitglieder des Bundesrates mit ihrer Würde für vereinbar, während ihrer Anwesenheit in Berlin sehr hohe Diäten anzunehmen? Oder ist das Ansehen des Monarchen dadurch vermindert worden, daß man in verschiedenen Staaten auf Grund der gesiegten Lebensmittelpreise die Zivilisten der Monarchen bedeutend erhöht hat? Ich habe nicht gehört, daß die Konservativen im preussischen Abgeordnetenhause gegen die Erhöhung der Zivilisten gestimmt haben. Für uns ist der Ausgang dieser Sache sehr gleichgültig. Frankreich zahlt seinen Volkvertretern jährlich 12000 Fr. Diäten, gibt ihnen freie Eisenbahnfahrt und daneben noch freies Buffet, und trotzdem und trotz des allgemeinen Stimmrechts haben wir in Frankreich bis jetzt noch nicht die Erfolge erzielt wie in Deutschland. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Werner (Antisemit): Erhöht es das Ansehen des Hauses beim Volke, wenn der Reichstag immer beschlußfähig ist? Wenn Diäten gezahlt würden, würden auch die Bauern und Handwerker hier vertreten sein. Landräte und Präsidenten haben für das Bedürfnis der Handwerker und der Bauern gar kein Verständnis. Die Landräte sollten lieber in ihren Kreisen regieren, als hier im Reichstage. Sobald Diäten bewilligt werden, werden die Großgrundbesitzer hier verschwinden. Das wäre sehr gut für den Reichstag. Die Abgeordneten, welche Diäten erhalten, genießen kein geringeres Ansehen, als die Reichstags-Abgeordneten. Hoffen wir, daß die neue Kurs in Bezug auf die Diätenfrage anderer Ansicht ist wie der alte Kurs.

Abg. Stöcker (H): Ich bin geneigt, für die Diäten einzutreten, weil ich wünsche, daß die Vertreter des Mittelstandes hier mehr vertreten wären. Das allgemeine Wahlrecht hat etwas unorganisches; unsere Hansestädte sind durch Sozialdemokraten vertreten; der Seebant hat hier keine Vertretung. Besser wäre es, wenn der Reichstag so aufgebaut wäre, daß alle Berufsstände vertreten sind. Diesen Gedanken sollten die Regierungen einmal in Erwägung ziehen.

Durch den Abg. Stöcker wird nun die Judenfrage in die Debatte gezogen. Ihm entgegnet:

Abg. Singer: Ich habe die Ueberzeugung, daß die Herren diese Debatte nur anfangen, weil sie Sachliches gegen die Diäten nicht vorzubringen wußten. Abg. Stöcker sagte, das deutsche Volk habe sich dem Antisemitismus zugewandt, das deutsche Volk habe sich dem Antisemitismus zugewandt, um die schimpfliche Fremdherrschaft abzuschütteln. Wäre der Antisemitismus wirklich aus solchen idealen Gründen entstanden, so könnte sich in ihm nicht so viel Rohes und Gemeines zeigen. Ich rede natürlich hier nicht von der Fraktion anderer, wie sie ein österreichischer Kollege richtig gekennzeichnet hat; er sagte: „Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle“ (Heiterkeit), und das ist richtig. In der Tat giebt es Leute, die mit den bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen nicht zufrieden sind und auf dem Wege zu der Partei, die diesen gegenwärtigen Zustand bekämpft, von den Antisemiten abgefargen wurden, und denen die Herren Stöcker und Genossen einen Prügelknaben in den Juden schufen. Wenn die Leute die Nation überwinden haben, so wird Stöcker sitzen und seine großen Reden nimmer weiter ziehen. Den jüdischen Glaubensgenossen aber rate ich, dem Antisemitismus gegenüber nach dem Worte Feuerbachs sich zu richten: Von der Dummheit gehaßt zu werden, ist ehrenvoll, von der Gemeinheit gehaßt zu werden, ist beneidenswert.

Abg. Stöcker: Ich habe vom Antisemitismus nicht angefangen, sondern Herr Richter. Das Wort Gemeinheit hätte Herr Singer nicht auf meine Partei, sondern auf seinen ehemaligen Kompagnon Rosenthal und dessen gerichtliche festgestelltes Wort anwenden sollen. Die Sorge um die Seele des Volkes hat uns in die Bewegung hineingetrieben. Den Juden möchte ich den Rat geben, bescheidener zu sein und lieber aus dem Lande zu gehen, als unser Volk zu zerstören.

Abg. Singer: Ich kann von Herrn Stöcker keinen Rat annehmen; gegenüber der Äußerung Rosenthals habe ich meine Meinung schon früher deutlich genug ausgesprochen. Herr Stöcker sollte sich lieber um gerichtliche festgestellte Tatsachen bezüglich seiner Gesinnungsgegnen Bödel und Wickenbach kümmern; und auch in seinem Vorleben fehlt es nicht an bedenklichen, gerichtlich festgestellten Tatsachen. Das gerichtliche festgestellte Wort meines ehemaligen Kompagnons, des Herrn Rosenthal, habe ich schon, bevor Abg. Stöcker mir seinen Rat gab, ebenso beurteilt, wie Abg. Stöcker selbst es beurteilt. Alle solche Versuche, zwischen mir und meinen Parteigenossen einen Zwiespalt hervorzurufen, werden nicht gelingen.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Persönlich bemerkt Abg. Stöcker, daß Bödel kein Parteigenosse nicht sei. Abg. Wickenbach vermahnt sich dagegen, daß er ein Parteigenosse Stöckers sei; gerichtliche Akten lägen bezüglich seiner Person nicht vor.

Abg. Singer (persönlich): Ich habe mich nur verprochen, als ich den Abg. Wickenbach zum Parteigenossen des Abg. Stöcker machte, ich wollte sagen, er wäre kein Parteigenosse.

Abg. Richter (persönlich): Abg. Stöcker hat ein merkwürdiges Angebot, Tatsachen wiederzugeben. Nicht ich habe die Antisemitendebatte begonnen, sondern er hat eine Äußerung von mir bei der Handelsvertragsdebatte aufgenommen, weil er nicht schnell genug die Antisemitendebatte herbeiführen konnte.

Abg. Stöcker (persönlich): Ich habe allerdings diese Äußerung vorgebracht, habe aber damit durchaus keine Antisemitendebatte eingeleitet, sondern diese begann erst der Abg. Richter in seiner Erwiderung.

Der Antrag Baurbach wird darauf gegen die Stimmen der Deutschkonservativen und der Reichspartei und einiger Nationalliberalen (v. Bennigsen, von Benda, Hammacher, Möller, Böttcher, v. Gump, Tröltzsch und Klmpau) genehmigt. Der Etat des Reichstages und der Etat des Reichskanzlers und der Reichskasse werden genehmigt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Januar 1894.

Auf verschiedene Anfragen sehen wir uns nochmals zu der Erklärung veranlaßt, daß mit 1. Januar eine Erhöhung des Abonnementspreises stattgefunden hat, welche doch wol jeder Leser, der die diesbezügliche Abrechnung auf dem Parteitage verfolgt hat, als unbedingt notwendig anerkennen muß. Wir fanden bei dem früheren Preise eben nicht das Auskommen! Um aber unsererseits auch den Abonnenten möglichst entgegenzukommen, haben wir die „Neue Welt“ als Gratisbeilage eingeführt. Auch ohne dieselbe hätte der Abonnementspreis erhöht werden müssen, wenn das Erscheinen der „Volkswacht“ nicht eingestellt werden sollte! Außerdem stehen der Verlagskasse noch Ausgaben bevor, die sie nur dann tragen kann, wenn bei dem jetzigen Abonnementspreise sich die Zahl der Abonnenten erhöht, nicht aber erniedrigt. Glaube doch Niemand, daß wir uns leichten Herzens zu dieser Veränderung entschlossen haben! — Es ist daher Ehrenpflicht jedes Genossen, der „Volkswacht“ neue Leser zuzuführen — wir werden unser Möglichstes tun, sie dauernd an uns zu fesseln! Berhaftungen. Festgenommen wurde am 12. d. im Zeltgarten ein stellungloser A. M. wegen mehrfacher Baletot-Diebstähle. Ferner wurde der angebliche Koch Max Nitschmann verhaftet, weil derselbe eine in Berlin weilende Dame unter Annahme eines falschen Namens zu wiederholten Malen um größere Gelddeträge geprellt hat.

Auffinden unbekannter Personen. Eine auscheinend geisteskrank und taubstumme Frauensperson, welche am 20. August v. J. in Rudelsdorf, Kreis Volkenhain, aufgegriffen wurde, befindet sich vorläufig in Verpflegung zu Volkenhain. Alle zur Ermittlung der Identität der Person angestellten Recherchen sind resultatlos geblieben. Sie ist etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, blond und trägt schwarzgrauarrirte Darchendjacke, grau- und rotarrirten Rock, grau-gestreifte Schürze und graugestrichenes Kopftuch. Die Frau führte einen Zettel bei sich, auf welchem einige Worte, anscheinend ihr Name, geschrieben stehen. — In Erding (Bayern) befindet sich ein Taubstummer Namens Jana Kapler, angeblich aus Posen, in polizeilicher Haft. Er kann etwas schreiben, war drei Jahre in einer Taubstummen-Anstalt und hat bereits als Schuhmacher, Tischler u. dergl. gearbeitet. Seine Legitimationspapiere hat er verloren. Alle zur Feststellung der Familienverhältnisse des K. vorgenommenen Ermittlungen sind ohne Erfolg geblieben. K. ist 1,76 m groß, kräftig gebaut, hat blondes Haar, ist bartlos und trägt grauen Anzug und schwarze Haube. — Angaben, die zur Ermittlung der Identität beider Personen dienen können, sind im Zimmer 5 des Polizei-Präsidiums zu machen.

Böttcherversammlung. Montag, den 11. d. M., fand im Gasthaus „zu den 3 Tauben“ auf dem Neumarkt eine öffentliche Böttcherversammlung statt. Dieselbe verlief so stürmisch, daß sie, um der polizeilichen Auflösung zu entgehen, schließlich kurzerhand vom Vorsitzenden geschlossen werden mußte. Zu n ersten Punkte der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende das Wort den Genossen Hennig. Derselbe betonte in seinem Vortrag besonders, daß der Arbeiter, gleichviel welchen Berufes stets das Feldgeschrei: „Organisiert Euch!“ zu dem seiner machen müsse. Es sei allein das richtige Wort aus der Macht der Verhältnisse zwinge den Arbeiter, dahin zu trachten, seine Organisationen einer immer bessere Entwicklung entgegen zu führen. Daß ohne Kampf dies nicht geschehen könne, darf uns nicht abschrecken. Mut und Stärke zu neuem Kampfe holen wir uns aus der Geschichte. Diese lehre, daß das Ringen der Geknechteten und Ausgebeuteten um eine bessere Zukunft niemals ganz ohne Erfolg gewesen sei. Möge man uns und unsere Bestrebungen auch verhöhnen, uns ernütern es nicht, wir wissen, daß zunächst unsere Aufgabe das Säen ist, dann wird, wenn vielleicht auch nicht unsere, so doch eine spätere Zeit ernten. Redu-

fordert nun die Wähler auf, auch Stellung zum Gewerkschaftskartell zu nehmen, damit beweisend, daß sie ihre Interessen richtig zu würdigen und zu vertreten verstehen. In kurzen Worten legt der Referent noch Zweck und Ziele des Kartells klar, fordert die Anwesenden auch auf, ihrer Berufsorganisation beizutreten, und schließt seine Ausführungen unter lebhaftem, allseitigem Beifall mit den Dichterworten:

Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben,
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwerben.

Es wächst hienieden Brod genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust
Und Zuckereibsen nicht munder.

Ja, Zuckereibsen für Jedermann,
Sobald die Schoten plagen,
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Späzen.

Die Versammlung delegierte hierauf zwei Kollegen zum Kartell. Hierbei begann die Versammlung bereits erregt zu werden. Des Weiteren wurde darüber verhandelt, ob die Wähler dieses Jahr auch einen Ball abhalten sollen. Nach den verschiedensten Für und Wider unter Hinweis auf die schlechte Zeit und die Unreinigkeit in den eigenen Reihen, wurde zuletzt doch der Beschluß gefaßt, einen Ball abzuhalten. Man beriet nun, zu welchem Zweck der Ueberschuß vom Ball verwendet werden solle, — die Wogen gingen immer höher. Für die Begräbniskasse — für die Lokalkasse, für den Fahnenfonds (!) war der Schlachtruf der erhitzten Gemüter. Dennig ermahnte, sich doch nicht unnötig zu erhitzen; man wisse ja nicht, ob man überhaupt einen Ueberschuß mache; darüber könne später ja viel besser ein Beschluß herbeigeführt werden. Die Diskussion dehnte sich nun auf den sogenannten Fahnenfonds aus. Nach heftiger Debatte wurde man sich schließlich klar, daß es mit der Fahne vorbei sei. Schnell griff in die Debatte ein und führte aus, daß Arbeiter mit Paradedromp und Fahnenstange nichts zu schaffen hätten. Die Wähler sollen sich nur zur Fahne ihrer anderen Arbeitsblätter scharen, da hätten sie eine würdige Fahne, die ihr Massenbewußtsein habe, die sie zu echten stolzen Arbeitermännern mache, und das sei die rote Fahne. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch). Der Fahnenfonds, welcher jetzt noch 51 Mark betrage, nachdem über 150 Mark mit den Meistern der Innung um das Fahnenrecht verprozeßiert seien, solle verschiedenen anderen Kassen zustießen. 20 Mark, lautete ein Antrag, sollen der Begräbniskasse zugewiesen werden, 20 Mark der Lokalkasse und 11 Mark dem Gewerkschaftskartell. Da man sich nicht einig werden kann und die Versammlung immer erregter wird, ein Redner auch meinte, über den Fahnenfond wäre eine Fahnenwache gestellt, welche das Geld schütze, schließt der Vorsitzende ohne einen Beschluß die stürmische Versammlung, welche deutlich, als alles Andere bewiesen hat, daß der Innungsstopp bei so manchem Proletarier immer noch nach hinten hängt. Mitunter glaubte man sich in einen katholischen oder evangelischen Gesellenverein verjezt, solch' unsagbar alberne Ansichten wurden zu Tage gefördert. Es heißt also vor allen Dingen, den richtigen Geist in die verschiedenen Gewerkschaften hineinzutragen, und dazu ist jetzt angesichts des neugegründeten Gewerkschaftskartells sowie der bevorstehenden Gewerkschaftswahlen die beste Zeit!

Eine Lägerin. Auf der Scheinigerstraße wohnt der Arbeiter W. im B. Als er am ersten Weihnachtstfeiertage mit seiner Frau in die Kirche gehen und sich deshalb seine bessere Kleidung anziehen wollte, wurde er gewahrt, daß seine eigenen und auch die Sachen seiner Frau abgahden gekommen seien. Die 12jährige Tochter Anna erklärte nun den Eltern, daß vor einigen Tagen eine Frau, die Arbeiterwitwe Johanna K., Seminarsgasse wohnhaft, während der Abwesenheit der Eltern in die Wohnung gekommen sei und sich dort längere Zeit aufgehalten habe. Bei dieser Gelegenheit habe Frau K. sie, die Tochter, fortgeschickt, um etwas zu holen, und als sie zurückkehrte, sei ihr Frau K. mit einem großen Paket Sachen entgegengekommen. Das Mädchen will hierbei der K. zugerufen haben, sie werde es der Mutter sagen, worauf die K. erwiderte, wenn sie sie verrate, würde sie Prügel bekommen. In Folge dieser Angaben des Mädchens wurde die Untersuchung gegen Frau K. eingeleitet, doch stellte sich nach einiger Zeit heraus, daß nicht die K., sondern das Mädchen, die Anna B. selbst die Sachen gestohlen hat; sie hatte dieselben auf den Steuerzettel ihres Vaters in verschiedenen Geschäftern verjezt und den Preis vernichtet. Durch das Eingeständnis eines Kindes

aber wurde eine ehrbare Person in schlimmen Verdacht gebracht.

Selbstmord. Am 11. d. M. Mittags wurde in ihrer Wohnung am Wäldchen 23 die verw. Amtsrat Alara Järschky tot aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte den infolge Genußes von Strichnia eingetretenen Tod fest. In einem an ihre Verwandten zurückgelassenem Briefe spricht sie die Absicht aus, sich das Leben zu nehmen. Die Leiche ist in der Wohnung verblieben.

Fabrik-Ordnungen. Nach § 134a bis g der neuen Gewerbeordnung muß vom 1. April d. J. ab für jede Fabrik, welche in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt, innergalt 4 Wochen eine Arbeitsordnung erlassen werden. Nach § 134a muß den im Betriebe beschäftigten großjährigen Arbeitern Gelegenheit gegeben werden, vor dem Erlaß der Arbeitsordnung sich über dieselbe zu äußern. Diese Vorschrift ist so nichtsagend, wie möglich; doch dem prohenhaften Uebermut einzelner Unternehmer scheint schon dies ein Eingriff in ihre Herrenrechte. Sie beeilen sich also, ihren Arbeitern schon vor dem 1. April solche Fabrikordnungen aufzuhallen. Dieselben sind in vielen Fällen geradezu ungeheuerlich, Beweis ist eine seiner Zeit von uns veröffentlichte Hausordnung. Wir ersuchen unsere Leser, wo ihnen solche Fabrikordnungen neu aufgelegt werden, dieselben uns in möglichst wörtllicher Abschrift mitteilen zu wollen, damit man sie „würdigen“ und an die Öffentlichkeit ziehen kann. Vielleicht wirkt auch dieser Hinweis etwas abschreckend auf die Väter solcher Fabrikordnungen. Wir wollen das Beste hoffen.

Aufgefundene Kindesleiche. Am 12. d. M. Mittags wurde unter der Kellertreppe des Hauses Nikolai-Stadtgraben 24 die Leiche eines etwa 9 Monate alten Mädchens aufgefunden und nach der Anatomie geschafft.

Vom Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. Nach § 108 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ist es dem Arbeitgeber, sowie Dritten bei Strafe unterlagt, die Quittungskarte nach Einlegung der Marken wider den Willen des Inhabers zurückzubehalten. Wenn nun aber auch der Versicherte, wie dies oft der Fall ist, mit der Aufbewahrung der Karte seitens des Arbeitgebers sehr einverstanden ist, so muß dieser doch bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses auch unaufgefordert die Quittungskarte dem Versicherten, welcher Eigentümer der Karte ist, zurückgeben, und nicht etwa, wie dies zuweilen vorkommt, die Karte, deren Abforderung aus Versehen unterblieben ist, der Polizeibehörde abliefern. — „Klebegesetz“ ist jetzt übrigens der neueste technische Ausdruck für das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. Mts. 47 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Buchdrucker ein blauer Winter-Überzieher; einem Brauergesellen auf der Prüßigen Geißstraße eine Dresdener Mütze. — Abhanden kamen: einem Hausbesitzer am Wäldchen ein Pfandbrief über 1500 Mark, eine Konfol. Staatsanleihe über 300 Mark und 2 Talons polnischer Pfandbriefe; einem Briefträger auf der Kaiser Wilhelmstraße ein goldener Trauring, gez. A. G. 8. 2. 74; einer Dame auf der Breitenstraße ein Portemonnaie mit 28 Mark; einem Kaufmann am Ring zwei goldene Armabänder; einem Dienstmädchen auf der Kronprinzenstraße ein goldenes Armband. — Gefunden wurden: Ein Spazierstock, ein Taschenmesser, eine Brieftasche, ein goldener Ring, ein Granat-Armband und eine Perle.

Preise vom 13. Januar per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	hoch niedr.	hoch niedr.	hoch niedr.	hoch niedr.	hoch niedr.	hoch niedr.
Weizen, weißer . . .	23,20	23,90	22,10	21,60	20,20	19,40
Weizen, gelber . . .	23,10	22,80	22,10	21,60	20,20	19,40
Roggen	23,50	23,10	22,40	22,10	21,10	20,90
Gerste	18,10	17,40	16,40	15,90	14,90	14,60
Haber	15,50	15,—	14,70	14,20	13,70	13,20
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,—
Haar (neues) 2,60—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

Berichtliches.

Wüstegiersdorf, 12. Januar. Bandenschmuggel oder einfache Zolldefraude? Vorige Woche hielten vor dem hiesigen Schöffengerichte 27 Personen, die bekanntlich in der Nacht vom 22. zum 23. August v. J. von Grenzbeamten in Rudolfsmalbau angehalten worden waren, sämtlich unter der Anklage des Bandenschmuggels. Es war festgestellt, daß das konfiszierte Mehl zusammen 318 Kilogramm betrug. Rechtsanwält Scheff fungierte als Verteidiger und beantragte die Freisprechung sämtlicher Angeklagten von dem zur Anklage stehenden Vergehen, indem er behauptete, daß dieselben mit einander nicht verbunden gewesen sind,

sondern nur zufällig sich getroffen haben. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt gegen die Angeklagten eine Geldstrafe von je 176,25 Mk. event. für 10 Mk. 1 Tag Gefängnis, sowie wegen Bandenschmuggels je 4 Wochen Gefängnis und gegen die minderjährige Angeklagten 70,50 Mk. event. für 10 Mk. 1 Tag Gefängnis, sowie ebenfalls 4 Wochen Gefängnis wegen Bandenschmuggels. Nach längerer Beratung erkannte der Gerichtshof auf nur Geldstrafe von 278 Mk. bis 8,82 Mk. event. verhältnismäßige Gefängnisstrafe wegen einfacher Zolldefraude.

Dunzlau, 12. Januar. Vom „Wunderdoktor“ Treumann. Das „Dunzl. Sdbll.“ hatte f. Z. eine Warnung vor dem Heilanstaltsbesitzer Treumann und dessen „ärztlicher Praxis“ veröffentlicht. Treumann, z. Z. in Poln. Bissa, hatte daraufhin die Privatklage wegen öffentlicher Beleidigung gegen den Redakteur des Blattes gestellt und Schadenersatz in Höhe von 2000 Mark gefordert. Nunmehr ist dem Beklagten durch das Amtsgericht mitgeteilt worden, daß Treumann die Privatklage zurückgenommen hat. Das genügt! Welche Summen Treumann in Dunzlau vereinnahmt hat, ist aus der Privatklage ersichtlich, in welcher behauptet wird, daß der „Wunderdoktor“ vom 5. August bis 27. September in Dunzlau 1500 Mark Einnahmen gehabt hat.

Schlesien.

Bollenhain. Im Anschluß an einen früheren Artikel der „Volkswacht“ ist zu erwähnen, daß zwar mehrere brave Genossen das Solidaritätsgefühl für die Angehörigen unserer eingekerkerten Genossen bewiesen haben, aber es ist doch nicht hinreichend, wenn die große Mehrheit durch die Ausrede aus Furcht sich scheut, eine Kleinigkeit zu opfern. Dies beweist, daß Viele noch gleichgültig der guten Sache zusehen und noch gedankenlos umherlaufen, dabei aber unsern Feinden noch immer die Freude bereiten, daß diejenigen, welche mannhaft für Befreiung des Proletariats eintraten, ausgewiesen und ausgehungert werden sollen. Es ist keiner sicher heut, ob's ihm nicht schon morgen eben so ergeht, weil er unerschrocken für menschenwürdigere Verhältnisse eintritt. Darum bedenke doch Jeder, der diese Zeilen liest, daß, wenn wir einander in diesem Kampfe in sich lassen, wir nur ein Nichts sind, vereint aber Alles! Es hatten auch die Freigelommenen sich bereit erklärt, die Prozeßkosten abzuführen und das geparte Geld den Angehörigen der noch Inhaftierten einzuhändigen. Dies ist leider unmöglich, da die Kosten bezahlt werden müssen. Im Falle der Nichtbezahlung wird ihnen innerhalb acht Tagen das Allernotdürftigste nur noch gelassen, was trotz aller christlichen Nächstenliebe und Humanität, welche heutzutage sehr geübt wird, leicht geschieht, da doch dieselben nur bei angestrengter Tätigkeit so viel verdienen daß sie knapp leben konnten. Viel weniger jetzt, da die Verdienner monatelang interniert wurden, und nachdem, in der jetzigen Geschäftszeit, bei Kennzeichnung mißliebiger Arbeiter (richtig heißt es, Arbeiter, welche noch Ehrgefühl besitzen und sich nicht zum willenlosen Sklaven herabwürdigen lassen) das Erlangen von Arbeit sehr schwer gemacht wurde. Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr seht also, was Ihr von der bestehenden Klasse zu erwarten habt. Zu beachten ist, das diejenigen, welche die Einsicht haben und im Stande sind, etwas abzugeben, gebeten werden, ihr Solidaritätsgefühl doch zu beweisen. Geben nehmen mehrere Genossen sowie auch die Angehörigen der Betroffenen selbst entgegen. Auf daß unsere Ideen im jenseitigen Kreise auch immer mehr verbreitet werden, muß jeder zielbewusste Genosse eintreten, weshalb unser Organ jedem Arbeiter zu empfangen ist! Auf zur regen Agitation, damit der Sieg beschleunigt werde.

Diogenes.

Wie sie gräßlich. Wie die christliche Nächstenliebe hier geübt wird, zeigt folgender Vorfall: Am 5. d. M. erkrankte auf dem Dominium eine schwangere Dienstmagd durch Geben eines schweren Gegenstandes. Sie wurde in die Stube geschafft und hat hier liegen müssen bis Abends, wo dann der Arzt kam. Derselbe meinte: „Nur ja, so lange läßt man sie liegen, wenn es etwas lange dauert, so schafft man sie zu Hause, die Eltern können dann machen, was sie wollen.“ Wäre vielleicht ein Stück Vieh krank geworden, man hätte es nicht so lange liegen lassen, denn das Vieh kostet Geld. Ein Menschenleben kostet der Gesellschaft ja nichts. Vielleicht dachte man auch, wie eine vornehme Dame unlängst geschrieben, der Arbeiter ist der Diener des Tieres. — Die letzte Volksversammlung hier hat dem Pfarrer viel Schmerzen bereitet. Er ließ den anderen Tag dem Gastwirt durch den Kirchendiener sagen, er solle den Stuhl in der Kirche abgeben oder



Klebe-Jammer!

Auf Ihr Brüder laßt uns kleben!
 Was hoch die Kleber!
 Was fabel uns Marken kleben,
 Denn sonst kommt die Votzge!
 Macht es auch ein ewig Mühe!
 Kleben macht das Leben froh;
 Darum kleb, Ihr Lieben Brüder
 Flott in dulce jubilo!
 Manche Ruhe-Schlafrock übrig
 Noch „Gold-Vierausfiebzig“ hat
 Den Ihr billig könnt bekommen,
 Gebt Ihr mal vom kleben matt!

Herren-Winter-Paletots von 14
 Nr. an, wie nach Maß ge-
 fertigt, von 18 Nr. an, Schwa-
 loss mit Vellerine, Herren-Perfekt-
 Anzüge von 10 Nr. an, seine
 Winter-Anzüge von 16 Nr. an,
 Braut-Anzüge in Tuch u. Samt-
 garn von 25 Nr. an, sehr gute
 von 33 Nr. an, Herren-Jackets
 von 5 Nr. an, Winter-Jackets
 mit Wolffutter von 8 Nr. an,
 Schlafrock von 2 Nr. an, Herren-
 Woll-Hosen v. 3 Nr. an, gute,
 Winter-Hosen von 5 Nr. an,
 Hosen und Westen v. 6 Nr. an,
 moderne v. 8 Nr. an, Knaben-
 Winter-Paletots mit Besatz
 von 3 Nr. an, Anzüge für j. Alter
 von 2,50 Nr. an, Kellner-Tracks
 und Anzüge.

Preiswürdig fertig, nach Maß
 ohne Preis-Erhöhung.
 Verandt nur mit Nachnahme.
 Antanah b. reitwillig jed. Zeit.

„Goldene 74“

1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

M. Drath, Uhrmacher Altbäckerstr. 44.

Käuflich, Zähler, Blumen, Bahn-
 steb. 9-10 Uhr, ermäßigte Preise.
 W. Dreger, Matthiastr. 98 schräg-
 über der Overtormache.

Havana-Schuh,

Sumatra-Schuh,

10 Stück 50 Pf.,
 10 Stück 35 Pf.,
 vorzügliche Marken,
 Hamburger Waaren-Haus,
 Cigarren-Verhandlungs-Geschäft,
 Telchenerstr. 13-15.



A. Zwirner
 Schuhmachereister
 Friedr.-Wilhelm-
 Straße 51

empfehlen feine selbstgefertigte Schuh-
 waaren, sowie fein großes Lager
 von Holz- und Filzschuhen zu
 billigen Preisen.

**Verinsabzeichen
 und Schärpen**
 am besten und billigsten bei
Adolf Berkop,
 Schuhfabrik,
 Dorotheengasse 3, I.
 (Im Hause der Zuckerwarenfabrik von
 W. Böse).

Zur Vorken und Stogbaare
 taucht die Köchlein
P. Trauer,
 Buchstern- und Buchdruck-Fabrik.
 Mattheistraße 1.

Danicke's Buchdruckerei
 mit Schnellpressenbetrieb
 Ohlauer-Strasse 47 - N. Gasse
 leistungsfähig
 für alle Arbeiten bei
 billigen Preisen

Verantwortlich für den polnischen Teil:
Fritz Amert, Wilhelmstraße
 für den lokalen und provinziellen Teil:
Karl Thiel, Wallstraße 14c, III
 für den internationalen Teil:
G. Zahn
 Expedition: Weiskerbergasse 64.
 Verlag von D. Schöns.
 Rotationsdruck von Th. Schatzky
 - Gänzlich in Dresden -

1. Stufe 186. Rönigl. Preuß. Gatterie.

Befehung vom 13. Januar 1892. - 2. Rang Stadtmittler.
 für die Gemeinde über 60 Pfennig find den betreffenden Plannummern in
 Plannummern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

714 534 1122 231 60 331 694 616 732 (100) 66 2012 83 255 83
324 498 97 53 628 52 (100) 805 10 27 61 923 3403 144 83 385
419 61 (100) 83 563 704 832 (100) 81 983 4776 98 100 218 623 618 78
706 956 5048 445 61 514 97 672 (100) 708 21 64 72 62 831 908 19
46 00 77 (100) 510 55 65 659 94 66 63 8010 38 43 122 240 (100) 485
827 442 (100) 510 55 65 659 94 66 63 8010 38 43 122 240 (100) 485
867 628 32 38 838 960 0003 35 283 332 427 611 (160) 77 762 809 29
62 913 27
10261 370 80 410 25 554 680 732 892 97 11010 49 101 200 (100)
18 838 642 79 705 97 12062 160 439 656 738 47 79 638 27 61 83
12 91 214 385 420 (100) 507 57 60 615 1041 284 94 438 616 66 71
(100) 879 914 812 (100) 67 15654 174 228 434 684 98 720 (100) 16101
343 402 555 934 17288 513 94 841 565 15225 35 461 69 564 864 95
936 66 19029 83 178 237 380 503 18 67 700 880 80 918 (100) 315 79
20603 116 51 231 71 29 81 1929 21076 100 619 63 674
746 83 (110) 896 936 44 22037 115 18 (100) 31 76 333 421 82 526
(100) 32 70 778 834 (100) 151 236 (100) 428 695 624
38 71 726 98 993 83 24143 232 322 27 56 89 481 (100) 51 97 652
724 901 25062 75 117 218 307 644 63 63 98 861 (100) 81 240077
148 224 321 472 548 634 42 785 876 914 27618 181 202 (100) 54 71
633 77 691 717 23056 62 84 170 322 400 578 (100) 767 831 94 904
29030 43 68 85 (100) 137 78 204 77 921 625 702 (100) 961 96
30237 387 443 613 75 816 (100) 908 17 (100) 18 43 82 (1600)
81257 463 538 (100) 89 723 893 308 40 82 32024 138 240 322 73 403
36 541 63 632 726 810 17 949 65 32178 240 85 889 427 881 661
702 90 837 93 61 97 34011 465 527 953 32036 149 95 208 89 92
317 43 816 (100) 28 885 (100) 577 53028 228 77 (100) 410 34 44 592
24 638 750 (100) 915 96 37048 66 62 292 (100) 307 30 429 92 535 789
92 52 815 (100) 238 898 445 606 14 715 888 818 49 08 3308 186
256 78 806 77 (100) 482 543 640 7 98 773 (100) 824 930
40092 238 304 637 38 689 872 912 41000 68 88 96 324 92 470
537 878 42035 63 (1000) 109 899 714 43 41 43116 261 32 608
38 52 75 677 707 812 914 68 95 44005 (100) 494 98 536 97 614 (100)
18 81 799 896 45100 261 881 68 423 701 507 (100) 26 44028 (100)
35 475 50 669 (100) 94 661 82 238 47 81 900 47126 87 232 (100) 63
38 899 698 628 72 87 834 95 911 88 82 48202 49 53 872 92 403 89
504 16 832 77: 605 37 43033 36 124 (100) 301 42 514 (200) 64 092
722 920
184 938 (100) 53268 485 711 63 832 69 5114 85 208 18 91 487 529
30 267 338 51 67 464 526 636 (100) 61 607 44 49 157 5405 88 810 70
804 632 (100) 59 71 755 55020 24 126 273 631 91 408 14 95 636 631
81 837 50083 112 20 86 90 804 304 54 99 595 628 68 503 75 950
27118 67 (100) 282 643 662 824 939 55113 26 (200) 94 248 65 301 14
429 67 643 827 36 81 53411 334 470 (200) 76 618 816 80 680
80015 67 65 83 100 (100) 68 280 70 324 7 27 35 79 401 16 71
938 756 88 878 917 83 61105 65 815 426 56 85 708 8 11 (100) 63010
(100) 47 160 278 300 298 661 83 624 90 703 63 114 78 291 310 13
(10) 598 881 917 18 50 43043 52 174 382 437 72 76 546 (100) 91
819 775 78 829 892 65128 (150) 75 822 432 69 617 87 621 769 802
13 80702 621 61 735 96 906 22 67011 63 94 106 47 530 738 839
80917 45 84 204 324 428 511 60 805 787 891 03028 160 (200) 61
874 341 479 570 688 735 563
70338 48 517 705 63 875 828 71201 438 657 824 65 915 (600)
70310 35 214 223 699 770 878 73181 431 239 489 20 26 612 41 61 85
929 74081 114 61 218 23 24 612 718 832 75038 172 4 8 40 80 512
15 (100) 63 622 810 535 74534 24 831 938 77019 162 415 694 712
(100) 500 91 75148 65 66 673 689 84 761 894 91 70200 69 834 55
804 616 48 746 688 84 877
80028 128 68 468 514 61 84 824 32 51 (1600) 720 82 628 80 (100)
80000 80 (100) 117 287 87 97 381 617 767 889 818027 61 97 148 724
828 82 624 718 68 808 80 77 381 617 767 889 818027 61 97 148 724
823 82 624 718 68 808 80 77 381 617 767 889 818027 61 97 148 724
827 438 97 006 851 78 59 902 87024 118 814 22 68 428 82 (1600)
829 30 820 229 229 845 51 87 99 577 948 30 85 53034 135 78 (100) 90
829 30 820 229 229 845 51 87 99 577 948 30 85 53034 135 78 (100) 90

90075 133 321 37 43 460 738 843 (100) 824 40 (160) 91019 161
228 418 72 607 628 (100) 832 87 989 92086 15 202 76 78 813 416
636 678 701 93178 66 203 9 39 407 36 48 518 920 732 819 22 21
94075 250 366 594 51011 45 88 142 216 636 707 874 27 (200) 97
94635 225 425 631 91 681 703 33 905 38 97017 102 4 9 272 324 77
79 66 96 496 708 971 94434 48 649 619 28 28 767 908 (100) 91202
46 448 586 821 28 36 56 63 (100) 940 71
100014 41 258 361 415 23 85 619 81 (100) 716 68 874 80 54
101152 203 29 316 (100) 638 953 102119 56 210 48 322 48 431 512
032 890 103021 117 441 535 60 711 22 523 91 919 50 101018 108 216
478 738 718 814 48 984 103152 227 328 526 71 738 83 606 42 60 930
64 140007 12 102 49 247 71 373 400 006 28 317 58 107020 19 47 (100)
303 70 402 44 69 538 039 979 148259 409 611 612 765 65 836 905 1
16 109325 561 764 620 21 922
110325 67 326 566 633 61 91 801 45 89 911 14 35 89 111120
238 382 403 621 813 29 869 112421 631 730 47 810 113047 68 90
107 27 40 210 18 13 78 05 321 321 406 806 9 8 78 90 114614 123
727 27 73 886 78 974 115002 257 338 418 810 74 85 812 75 118127
54 (200) 66 81 612 95 615 27 761 600 11076 213 86 (100) 318 48 86
67 4 36 (100) 824 882 749 591 964 83 98 115000 64 110 069 732
687 95 (100) 934 119197 311 19 67 72 539 97 732 921 60
120001 181 235 871 121046 110 207 340 41 007 918 27 132978
106 97 248 92 536 96 817 62 121000 163 227 441 602 71 742
65 832 12428 6 83 915 125000 284 347 478 107 833 46 124870 234
45 307 10 29 674 943 (100) 12707 332 632 42 710 48 848 49 930
125025 24 135 01 72 217 305 648 68 017 08 88 862 130008 202 437
645 004 790 92 93
130038 62 264 (100) 805 648 717 64 78 822 92 74 131049 79 234 87
376 416 638 636 718 56 912 113012 41 (200) 134 44 601 401 80
62 660 738 848 78 99 944 13 1033 61 232 823 46 121631 661 131037
79 87 (100) 113 63 245 308 (200) 63 429 80 53 98 620 50 92 727 823
87 827 (100) 113038 63 180 273 336 418 603 993 136383 418 524
87 721 46 607 72 61 112121 243 418 688 68 708 89 938 139048 151
64 232 416 91 661 636 737 38 612 04 627 139036 424 63 007 631 63
530 79
140067 278 605 6 767 92 864 84 939 69 141025 370 (100) 497 88
508 736 91 634 61 81 911 81 142016 23 88 851 622 940 143050 41 68
106 22 263 302 (160) 465 78 688 619 730 (100) 98 624 (100) 144153 234
401 88 608 80 64 608 84 921 145010 24 74 172 266 449 643 746 99
818 971 146131 (150) 881 80 419 63 99 914 81 733 01 05 014 117018
68 134 88 251 304 48 51 73 64 (100) 678 89 915 5 83 83 149473 90
272 324 640 643 90 74 81 78 74 140070 118 69 (100) 2 4 6 268 70 89
437 708 24 802 05 912 14
150067 71 103 81 404 60 612 31 68 714 320 151015 20 817 (100)
405 15 520 66 674 74 735 48 72 81 94 803 83 45 94 910 65 1502127
47 249 809 17 615 616 870 (100) 92 153080 05 58 90 170 213 401
(100) 18 39 97 614 707 31 643 75 151044 182 207 503 638 40 74 603
725 902 162978 848 78 612 852 914 (100) 08 150000 05 008 402 672
89 903 1 27024 179 (100) 268 4 2 61 74 649 618 748 812 84 656 79
158063 103 61 278 612 44 912 150 17 22 338 416 93 101 928 16 79
140308 638 640 (100) 63 66 770 804 (100) 161070 119 (100) 405
69 616 68 68 637 (100) 47 769 648 162189 221 49 308 672 847 163143
249 813 48 638 712 84 (100) 66 931 83 161128 68 226 374 474 672 83
35 80 881 703 875 93 927 93 163176 840 520 40 67 619 709 72 82
44 (100) 931 160003 113 229 74 101074 (100) 724 83 820 147010 (100) 161
212 22 82 884 491 682 731 929 74 146000 (100) 150 229 608 (200) 18
87 821 91 916 65 146015 173 230 316 46 483 631 63 (100) 730
174000 18 162 89 182 610 942 172004 717 (100) 901 67 171077 142
841 79 62 (100) 800 32 48 60 98 172000 213 58 312 4 5 8 73 82 638
(100) 68 88 704 27 48 849 881 173005 318 67 611 27 68 708 76 80
820 9182 174022 (100) 710 817 907 67 175115 80 226 348 559 75 874
176000 104 25 44 78 (100) 238 65 86 19 418 318 68 42 21 85 804
938 172039 42 82 248 341 65 76 481 62241 (100) 98 715 51 973 174018
212 26 412 67 73 616 62 003 511 40 951 174051 433 96 630 648 785
(100) 862
151062 76 697 709 77 74 (100) 84 99 668 181037 172
212 870 34 68 467 608 610 810 152012 1 0 05 269 307 7
610 676 720 31 305 65 945 (100) 148012 1 0 05 269 307 7
508 64 654 791 904 158112 235 622 37 727 63 72 99 980 (160)
186032 63 145 48 80 91 208 92 308 16 122 58 645 080 738 885
803 12 749 824 65 (100) 910 960 480 608 636 97 701 825 543 91308 489 500
750 83 880 92028 108 221 22 87 87 882 (100) 862 04062 816 606
750 83 880 92028 108 221 22 87 87 882 (100) 862 04062 816 606

3 34 123 29 36 61 264 430 75 625 97 709 54 66 98 886 (160) 1008
147 80 (100) 83 812 757 612 (100) 69 788 805 97 2138 108 212 834
406 48 534 603 708 (100) 11 60 3007 62 102 388 686 862 970 4064
10 134 626 917 67 62 453 (100) 306 98 170 80 211 470 615 82
18 773 856 618 67 62 453 (100) 306 98 170 80 211 470 615 82
46 430 74 658 618 719 71 (160) 868 825 98 99 8038 177 81 839 92
404 34 64 608 818 981 053 759 922 64 9226 61 801 (100) 91 422 28
28 619 46 608 818 981
10332 92 419 (160) 69 524 (100) 85 73 687 780 861 88 78 932 11018
18 711 123 86 214 87 61 810 614 70 12338 576 621 82 623 13260
65 83 53 403 601 60 87 92 14297 567 630 611 47 76 81 81 82
76 (100) 61 68 681 15101 232 69 (100) 97 819 624 866 91 056 810
12 61 66 (100) 927 (200) 14004 61 126 819 601 054 (100) 17001
14 166 2 1 41 (100) 667 91 723 26 15031 2